

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Metlameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Lloyd George lehnt das Friedensangebot ab.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Dniestr schwärzten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

W.W. Berlin, 20. Dezember. (Amtlich.) Eins unserer Unterseeboote versenkte am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linien- und Kreuzer-Gezugschiff. Es handelt sich um das vom französischen Marine-Ministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linien- und Kreuzer-Gezugschiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Fronten.

Hindenburg und seine Pläne.

In diesem Thema führt die „Stampa“ aus: Ist auch der deutsche Feldmarschall, der erst mit 70 Jahren zur Berühmtheit gelangte, wohl kein eigentliches Genie im landläufigen Sinne des Wortes, so datiert doch fraglos von dem Tage seiner Uebernahme des Kommandos eine neue Ära für die Mittelmächte. Ihm verdanken sie es fast ausschließlich, wenn nach einer Periode des Gleichgewichts die Waage nun am Ausgang dieses Jahres sich zu ihren Gunsten neigt. Die grundlegende Idee seiner Kriegsführung ist das Ausrichten der Front, mag es durch Aufgabe vorrückender oder durch Eroberung eingebuchteter Frontstücke zu erreichen sein; das Ziel ist die Ersparnis an Mannschaften, die für die Mittelmächte trotz der augenblicklich höchsten Höhe ihrer Kontingente doch im Hinblick auf die riesigen Fronten ein unabweisbares Bedürfnis ist. Aus diesem Gedanken ist — von wirtschaftlichen Gründen abgesehen — der glänzende erdachte und wunderbar durchgeführte Feldzug gegen Rumänien geboren, durch den die Ostfront um annähernd 1000 Kilometer verkürzt wird. Die neue, von den Moldau-Karpaten bis zum Meere nur 200 Kilometer messende Front wird bei starker Planktenstützung im Gebirge und in der Dobrußja von wenigen Divisionen zu halten sein. So kann nunmehr der deutsche Oberfeldherr an ein neues Ausrichten an anderer Stelle gehen. . . . Mazedonien könnte ihn mit Monastir und besonders mit Salonik wohl locken, von dem man zwar weiß, daß es stark besetzt und gar überstark besetzt ist, dessen Widerstandskraft gegen die mächtigen Angriffsmittel

des Gegners sich aber der Berechnung entzieht. Darum lassen sich jedoch andere Offensiven auch nicht ausschließen, wie zum Beispiel im Trentino und am Isonzo; nur dürften diese wegen ihrer großen Schwierigkeiten und geringen Ergiebigkeit schwerlich Hindenburg reizen. Näher läge vielleicht ein neuer Vorstoß gegen Verdun, wo die Frontausrichtung Saint-Mihiel—Montfaucou für den eindringenden Feind eine geradezu ideale Linie ergeben würde.

Die neu aufgeflamten Kämpfe um die Höhe 304 sind ein beachtenswertes Symptom; hat doch die Wiedereroberung Donauroms und Baur von Seiten der Franzosen keinen großen praktischen Wert, solange die Höhe 304 und der rote Mann sich in den Händen der Deutschen befinden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 19. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Ost-Balachei ist die Lage im allgemeinen unverändert. In den beiden letzten Tagen wurden etwa 1000 Gefangene eingebracht und viele Fuhrwerke erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Meßecanesei-Abschnitt brachen zwei nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Infanterieangriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stellenweise nahm die feindliche Artillerietätigkeit zu.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Das Mündungsgebiet der Donau.

Die Räumung der Dobrußja durch die Russen ist ein strategisches Ereignis ersten Ranges, wie Oberst Immanuel ausführt, denn es handelt sich um die gleichen russischen Streitkräfte, die, als Rumänien Ende August 1916 seinen Todesstoß tat, den großen Siegeszug durch die Dobrußja nach Bulgarien hinein auf Warna machen sollten. Von dort hoffte man es nicht mehr weit bis zur Verbindung Sofia—Konstantinopel und bis zum Bosporus zu haben. Der Rückzug bedeutet daher den Verzicht der russischen Heeresleitung auf jeden weiteren Angriffsgedanken auf der Balkanhalbinsel und die Umkehr zur Verteidigung der Moldau und des eigenen südrussischen Gebietes. Die kraftvolle, trotz aller Schwierigkeiten des Geländes und Wetters jede Gegenwehr vor sich niederwerfende Verfolgung, die Mackensen nach der Einnahme von Bukarest über die Jalomiza aufnahm, und das Vordringen der neunten Armee über Buzau hinaus gegen den unteren Sereth haben die Russen zu diesem Rückzug veranlaßt.

Das Mündungsgebiet der Donau rückt damit in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit. Der Hauptarm des Stromes hat bei Galatz eine mittlere Breite von 700 Meter bei einer Tiefe von 20 bis 40 Metern. Etwas weiter unterhalb, bei dem auf der Dobrußjaseite gelegenen Tulcea teilt er sich in große Mündungsarme. Der beginnt sein „Deltaland“, das eine mehr als 2500 Quadratkilometer große, für Truppenbewegungen äußerst schwierige Sumpfwildnis darstellt. Schiffmählungen von drei Metern Höhe, durchschnitten von Flußarmen, Seen und Morästen, sind noch heute die Heimat von Seewölfen, Wölfen und Büffeln.

Der eigentliche Schiffsahrtsweg ist der kanalisierte, unter Aufsicht der Donaunkommission stehende mittlere Arm, die Salina. Bis 1878 gehörte die Donaumündung bis zur Mündung der Tiber, das Nordufer war rumänisch. Im Berliner Kongreß nötigte Rußland den Rumänen die Dobrußja und damit auch die Donauflüsse auf und nahm sich dafür das rumänische Bessarabien bis zum Pruth und zum nördlichen Mündungsarm der Donau.

Braila ist ein wichtiger Ausfuhrhafen Rumaniens für Weizen und Getreide, eine Stadt von fast 60 000 meist bulgarischen Bewohnern. Die ehemals bedeutenden Festungswerke sind zerfallen. Galatz hat eine günstigere Lage, denn es wird gegen die Walachei hin durch den Sereth-Abschnitt gedeckt, liegt aber sehr nahe hinter ihm. Die fast 75 000 Einwohner zählende Stadt war im Frieden nicht befestigt und ist der Mittelpunkt der Donauschiffahrt, wo in der Regel bedeutende Vorräte aufgespeichert sind. In Galatz vereinigen sich große Bahnlinien von Odessa, Jassy, Czernowitz, Buzau und Bukarest. Meni, der russische Donauhafen, hat sich trotz aller Bemühungen Rußlands im Wettbewerb gegen Galatz nicht entwickeln können. Seine militärische Wichtigkeit liegt in der Eisenbahn, die hier von Odessa her an die Donau trifft, und in der durch die Kriegsgeschichte erwiesenen Uebergangsmöglichkeit über diesen Strom. Abwärts Rent sind die Geländeverhältnisse für ein solches Unternehmen schwieriger, da sich der Strom vielfach verzweigt und auf dem Nordufer von ausgedehnten Seen begleitet ist. Bei Ismail Tulcea liegen die Verhältnisse günstiger.

Die Lage der rumänischen Truppen.

Die Nachrichten über die Lage in Rumänien, die in Paris eingetroffen sind, lassen dem Mailänder „Corriere della Sera“ zufolge diese Lage als hoffnungsvoller erscheinen. Die Befürchtung, daß das rumänische Heer in der unteren Walachei abgeschnitten werden könnte, scheint danach grundlos geworden zu sein, ebenso wie die Befürchtung, daß Braila, Galatz und Meni bedroht seien. Nach dem „Petit Parisien“ ist es dem rumänischen Heere gelungen, sich bis hinter der Sereth-Linie in Sicherheit zu bringen. Es wird von den Russen in der Umgebung von Jassy und Bessarabien organisiert. Der russische Oberbefehlshaber Brussilow hat die rumänischen durch russische Truppen ersetzt. Das rumänische Korps unter General Averescu hält die vorderste Linie zwischen Rimnik und dem Fluß Trotus besetzt; die Linie von Rimnik bis zum Schwarzen Meere wird von den Russen gehalten. Eine zweite stärkere Linie läuft weiter zurück längs dem Sereth. Pariser Militärkritiker sind allerdings mit dem sogenannten Abseitsgleiten eines Teiles der Brussilow'schen Streitkräfte aus der Bukowina zur Deckung der gefährdeten Moldau nicht rückhaltlos zufrieden. Der Oberstleutnant Rouffet hält zwar den Grundgedanken für gut, ist aber wegen der ungestörten Durchführung besorgt.

Die rumänischen Flüchtlinge.

W.W. Amsterdam, 19. Dezember. Die „Times“ meldet aus Jassy: In Jassy und anderen Moldaustädten kommen ununterbrochen Flüchtlinge aus der Walachei an. Die Bevölkerung von Barlad ist auf das Dreifache gestiegen. Galatz und Braila sind überfüllt. Die Flüchtlinge sind hauptsächlich Städter; die Bauern bleiben auf dem Lande. Sie legen gegenüber dem eindringenden Feinde eine große Gleichgültigkeit an den Tag.

Süden.

Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Albanien ist ertrunken.

WZB. Frankfurt a. M., 19. Dezember. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Tugano: Ein Schiff, dessen Identität bisher unbekannt ist, stieß am 18. Dezember in der Adria auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Dreife Bordini, Oberbefehlshaber des italienischen Heeres in Albanien, und zahlreiche Seeleute.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Boots-Erfolge.

WZB. London, 19. Dezember. Die Admiralität meldet amtlich: Der leere nach Westen fahrende britische Pferde-Transportdampfer „Ruslan“, 8825 Brutto-Registertonnen, wurde am 14. Dezember von einem Unterseeboot im Mittelmeer versenkt. Elf Mann der Besatzung und 17 amerikanische Maultiertreiber wurden getötet.

Nach einer „Lloyds“-Meldung ist der portugiesische Dampfer „Cascais“ versenkt worden.

Die bewaffneten Handels-Schiffe Englands.

WZB. Amsterdam, 19. Dezember. Wie einem hiesigen Blatte aus London berichtet wird, hat Lord Robert Cecil gestern im Unterhause mitgeteilt, die britische Regierung habe von den Regierungen aller neutralen Staaten die Zusicherung erhalten, daß Schiffe, die nur zur Verteidigung bewaffnet sind, in ihre Häfen eingelassen werden würden. Nur die niederländische Regierung habe das bisher verweigert. Dies habe in England einen umso unangenehmeren Eindruck gemacht, als die niederländische Regierung niemals die Gesetzmäßigkeit der Bewaffnung von Handelschiffen zum Zwecke der Selbstverteidigung in Zweifel gezogen habe. Er hoffe deshalb, daß die niederländische Regierung sich nicht weigern werde, derartige Schiffe in niederländische Häfen zuzulassen, um so mehr, als das neue englische Kabinett nicht länger dulden würde, daß englische Dampfer ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, von feindlichen Unterseebooten zum Sinken gebracht werden.

Lloyd George lehnt ab.

WZB. London, 19. Dezember. (Reuter.) Die Rede Lloyd Georges wurde im Unterhause mit größtem Interesse erwartet. Das Haus war gedrängt voll und der Premierminister wurde, als er sich erhob, mit lautem Beifall empfangen. Lloyd George sagte: „Unsere Antwort auf die deutschen Vorschläge wird im vollen Einvernehmen mit unseren Verbündeten gegeben werden. Jeder, der den Krieg leichtfertig verlängern wollte, würde die Schuld für dieses Verbrechen auf seine Seele laden; aber jeder, der den Kampf aufhört, ohne daß das Ziel erreicht wäre, würde persönlich die Schuld dafür übernehmen. Die Annahme der Vorschläge des deutschen Reichstanzlers würde bedeuten, daß wir unsere Kasse in eine Schlange mit einem Stile daran stecken würden. Ohne Genugtuung ist der Friede unmöglich. Die Verbündeten gingen in den Krieg, um Europa gegen den Ueberfall der preussischen Militärfürsten zu verteidigen. Sie müssen auf den vollständigen Garantien bestehen, daß die Kasse niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere ungebrochene Armee als auf ein gebrochenes Wort. (Beifall.) Die Verbündeten werden binnen wenigen Tagen eine förmliche Antwort erteilen.“

Der große Mißgriff mit Rumänien war ein Unglück; aber schlimmstenfalls kann er den Krieg nur verlängern. Um zu verhindern, fuhr Lloyd George fort, „daß die Lage in Rumänien sich verschlechtere, habe er energische Maßnahmen in Griechenland ergriffen, die seiner Meinung nach erfolgreich gewesen seien. England habe beschlossen, die Agenten von Benizelos anzuerkennen.“ Lloyd George sagte, er sei von dem endgültigen Siege überzeugt, wenn die Nation sich von demselben Geiste befehle wie die Armee an der Front.

Pressestimmen zu Lloyd Georges Rede.

Berlin, 20. Dezember. Die Aufnahme des deutschen Friedensangebotes bei unseren Gegnern wird, so schreibt die „Kreuzzeitung“, keinen illusionsfreien Beobachter unter uns überrascht haben.

Der „Kolnische“ meint, die Frage von der Genugtuung sei völlig wertlos, da von Bedingungen des Friedens überhaupt noch nicht die Rede war.

Der „Bismarck“ sagt: Nach den Ministerreden von Paris, Petersburg und London wird die Spannung, mit der man der förmlichen Note der Entente entgegensteht, nicht mehr allzu groß sein. Man wird mit moralisierenden Vorwänden und Winkelzügen an dem Friedensangebot der Mittelmächte vorbeigehen. Aber die stärkere Moral bleibt doch auf unserer Seite, die zum Abschluß des großen Völkermordes mahnt.

Das „Berliner Tageblatt“: Der englische Ministerpräsident kündigte an, daß die Entente ihre förmliche Antwort in wenigen Tagen erteilen werde. Vorläufig sei jedenfalls die Luft zwischen seinem Standpunkt und zwischen dem, was von deutscher Seite als Friedensbasis bezeichnet werden dürfte, sehr groß.

Köln, 20. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Erklärung Lloyd Georges: Wir haben von dem leitenden englischen Staatsmann nichts anderes erwartet. Die Engländer haben den Krieg begonnen, Lloyd George sagte es ja in seiner Erklärung selbst, um ein Ziel zu erreichen, nämlich das Ziel, die junge aufstrebende Macht, die für das alternde und bequeme England höchst unangenehme wirtschaftliche Macht Deutschland zu vernich-

ten. Also den Militarismus will man vernichten, und solange wir ihnen nicht bessere Bedingungen bieten, wollen die Engländer vom Frieden nichts wissen. Von eigentlichen Bedingungen sagt nun aber das Angebot des Vierbundes nichts. Aus dem scheinheiligen Englisches die Sieger sind, ist mit ihnen nicht zu verhandeln. Mit dieser offenen Ablehnung, mit dem Sieger im Weltkriege über einen von diesem edelmütig angebotenen Frieden überhaupt in keine vorläufige Besprechung einzutreten, übernehmen die Engländer vor aller Welt die Verantwortung für die Fortsetzung des grauenvollen Nordens. Deutschland und seine Verbündeten kämpfen nicht für die Erweiterung ihrer Macht. Deutschland hat 48 Jahre lang den Frieden unter den schwierigsten Verhältnissen gewahrt, während England und Frankreich die halbe Welt gegen Deutschland unter sich gestellt haben. Deutschland kämpft für sein Dasein, und in diesem Kampfe wird es siegen auch gegen den Reiz und den Haß des alternden Englands.

Briand im französischen Senat.

WZB. Paris, 19. Dezember. Im Senat begrüßte Veranger seine Interpellation über die Methode der Regierung, der er Mangel an Voraussicht auf militärischem und diplomatischem Gebiet vorwarf. Ministerpräsident Briand erwiderte, indem er auf die furchtbare Aufgabe hinwies, die ihm obliege. Er erinnerte an die große Anstrengung, die seit dem Tage gemacht worden sei, an dem die französische Brust allein dem Angreifer die Straße sperrte und so den Alliierten ermöglichte, sich berast zu organisieren, daß namentlich England, das uns einige 100 000 Mann liefern sollte, heute mehr als 1 500 000 Mann auf unserem Gebiete stehen hat. Briand setzte dann auseinander, was die Regierung getan habe, um das Zusammenstimmen der Verbündeten durchzuführen, und hob hervor, was Rußland und Italien geleistet hätten. Dann wandte sich Briand den deutschen Friedensangeboten zu und erklärte: Niemand läßt sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen wird die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihre Friedensansuchen ernst zu nehmen. Auf die letzte Rede des deutschen Reichstanzlers antwortend, wies Briand auf die „in den letzten Tagen liegenden Mittelmächte“ hin und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Bluff, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgezwungen worden sei. Aber der Krieg war seit vierzig Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten.

Friedenswünsche.

Die Bewegung zugunsten der Beantwortung der Friedensnote der Mittelmächte für einen Friedensschluß nimmt in England den Blättern zufolge zu.

Die Vereinigung der Seine stellt an die französische Regierung die Forderung, den Friedensvorschlag ernsthaft zu prüfen und dem Parlament vorzulegen.

Sonnino über den Frieden.

Als Sonnino am 18. d. Mts. seine erste Rede über das Friedensangebot der Mittelmächte hielt — eine sehr zurückhaltende und vorsichtige Rede —, war er es selbst, der die Kammer drängen hat, von jeder weiteren Erörterung der Friedensnote abzusehen, so lange die italienische Regierung sich mit den übrigen Verbündeten über die gemeinsam zu erteilende Antwort berate. Nun ist Sonnino es selbst, der, seiner eigenen Bitte entgegen, auf die Friedensnote mit einer zweiten Erklärung zurückkommt; und diese zweite Äußerung unterstreicht sich in manchen wesentlichen Merkmalen nicht unerheblich von seiner ersten. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie geschickt die englischen Regisseure in dieser Sache arbeiten: die Rede Sonninos bietet einen neuen Beweis dafür. Stufenmäßig wird die öffentliche Meinung der Welt auf die große Steigerung, auf die Rede des Oberregisseurs Lloyd George, vorbereitet. Noch vor zwei Tagen konnte der Pariser „Figaro“ der Meinung sein: Italien sei die einzige Ententemacht, die sich mit dem deutschen Vorschläge befasse. Nach der Rede Sonninos am Montag wird der „Figaro“ seine Meinung wohl kaum aufrechterhalten können.

Sonnino ging in seiner in der italienischen Kammer gehaltenen Rede von Risorgimento-Entscheidungen aus und versuchte damit, die angebliche Unaufrichtigkeit des gegenwärtigen deutschen Angebotes zu beweisen, um damit die ablehnende Haltung Italiens zu begründen. Der für Deutschland bemerkenswerteste Teil der Rede Sonninos liegt in den Worten: „Präzise Vorschläge der Mittelmächte liegen nicht vor. Sollten sie noch kommen, würde es weder praktisch, ernsthaft noch zweckdienlich sein, heute darüber zu verhandeln.“

Erklärung Potrowskys im Reichsrat.

WZB. Petersburg, 18. Dezember. (Petersburger Telegraphenagentur.) Im Reichsrat hat der Minister des Äußern Potrowsky die Regierungserklärung vorgelesen, die er am 15. Dezember in der Duma vorgelesen hat. Der Reichsrat hat für den Uebergang zur Tagesordnung in der gleichen Form wie die Duma gestimmt.

Friedensdemonstrationen vor der Duma.

Die Bekanntgabe des deutschen Friedensangebotes in der russischen Presse ist in der Arbeiterbevölkerung und in den bürgerlichen Kreisen Rußlands freudig begrüßt worden. Dem „R.-M.“ wird dazu über Stocholm gemeldet:

Die prahlerische Absage der Duma, die bereits am demselben Abend in der „Westerhiesia Wrenja“ bekanntgegeben wurde, wühlte große Erbitterung auf. Dieser Abend steht unter den vielen aufgeregten der russischen Kriegsgeschichte nicht an letzter Stelle. In verschiedenen Cafés bestiegen Leute die Tische und hielten Ansprachen: „Sagt die Duma auseinander, die uns

keinen Frieden gönnt!“ „Die Kriegsheker dürfen nicht länger schimpfen!“ Als sich am nächsten Morgen die Duma wiederum zur Beratung der Lebensmittelfragen im taurischen Palais versammeln wollte, hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Gang, um die Abgeordneten fernzuhalten. Der Vordränger Schidlowskij wurde mit Stöben bedroht, man rief: „Geht uns Frieden und Brot!“ „Die niederträchtige Duma läßt sich von den Engländern bestechen!“ Die Erbitterung wird besonders gesteigert, weil die pazifistischen Abgeordneten der äußersten Linken gerade von dieser Sitzung ausgeschlossen waren. Viele riefen: „Rast! Schiedje sprechen!“ „Das Volk soll auch zum Worte kommen!“ Den Dumaabgeordneten gelang es nur mit großer Mühe, in den Saal zu kommen.

Der Sturm dauerte bis fünf Uhr, wo die Abgeordneten wiederum in aller Seiligkeit die Versammlungsräume verließen. Große Bedeutung wird der Tatsache beigemessen, daß die Polizei nichts zur Verhinderung des Sturms tat. Dagegen sollen zahlreiche Geheimpolitisten und Ochranaleute unter der Menge beobachtet worden sein, denen man die Aufgabe zuschreibt, die Volkstimmung auszuforschaffen. Der Referent des Polizei-Departements im Innen-Ministerium, General Kurlow, wurde um 7 Uhr abends telegraphisch zum Hauptquartier beschieden. Man nimmt in Petersburg mit großer Bestimmtheit an, daß eine neue entscheidende Wendung im Kräfteverhältnis zwischen Regierung und Reichsduma bevorsteht.

Friedensbemühungen europäischer Neutraler.

Das holländische Parlamentsmitglied Schaper teilte am Sonnabend in einer Ansprache zu Delft mit, er habe erfahren, daß die Schweiz und die skandinavischen Länder gern als Friedensvermittler auftreten möchten und ein gemeinsames Vorgehen mit Holland wünschen. Er bekräftigte in dieser Hinsicht eine größere Aktivität der holländischen Regierung.

Große Geschäftigkeit im Vatikan.

„Secolo“ meldet aus Rom, aus dem Vatikan bringe keine Nachricht an die Öffentlichkeit, und man erfahre nichts über das Friedensangebot Deutschlands, aber es werde eine große Bewegung gemeldet. Der Papst und sein Sekretär würden von Kardinalen und hohen Persönlichkeiten besucht, darunter vom Kardinal Scapinelli, Exkardinal von Wien, vom Erzbischof von Westminster, vom Erzbischof von München und den Gesandten Englands, Belgiens und Spaniens.

Aus Griechenland.

Die schwindenden Brotvorräte.

Folge der Blockade ist eine Nationierung des Brotes eingeführt worden. Athen, der Piräus und andere Städte in der Nähe sollen dem englischen Blatte zufolge nur für zwei Wochen Brotvorrat haben.

Saßbefehl gegen Benizelos.

WZB. London, 19. Dezember. Reuter meldet aus Athen: Die Regierung des Königs Konstantin hat einen Saßbefehl gegen Benizelos wegen Hochverrats ausgesetzt.

In Athen sind dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge 3000 Anhänger von Benizelos unter der Anklage des Hochverrats verhaftet worden.

Die venizelistischen Truppen besetzen weiter. Außer der Insel Syra sind auch die Inseln Naxos und Kea (?) von der provisorischen Regierung besetzt worden.

Pläne der Rebellen.

Wie dem „Matin“ aus Saloniki gemeldet wird, wird die venizelistische Regierung voraussichtlich in Paris, London und Petersburg Vertreter ernennen, die aus den dortigen griechischen Kolonien gewählt werden sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dezember. Erklärungen Batockis. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Exzellenz Batocki, erklärte, daß der Friedensvorschlag der Mittelmächte die Arbeiten des Deutschen Verpflegungsamtes nicht beeinflussen werde. Er sagte: Wir wünschen den Frieden, werden aber wie bisher weiterarbeiten, bis uns die nächste Ernte zu allem bereit gemacht hat. Ueber die Deute in Rumänien habe ich bisher noch keine genauen Einzelangaben, was an Getreide, Petroleum und anderen Artikeln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Deute darf nicht allzu übertrieben eingeschätzt werden.

Das deutsche Reichstagsmitglied Fürst Ferdinand von Radziwill ist aus Rußland, wie „Berlinsche Tidende“ meldet, in Stockholm eingetroffen. Er befand sich bei Ausbruch des Krieges in Rußland und war seitdem dort als Kriegsgefangener zurückgehalten. Er ist durch Vermittelung des Präsidenten Wilson freigegeben worden und reist nach Berlin weiter.

Raubmord an einer Kohlenhändlerin. Ein Raubmord, der wahrscheinlich schon am Sonnabend Abend verübt worden ist, wurde Dienstag morgen in dem Hause Matternstraße 5 entdeckt. Dort fand man die am 12. Juli 1876 in Suranowo geborene Kohlenhändlerin Auguste Kühner in ihren Geschäftsräumen mit schweren Verletzungen am Kopfe tot auf, sie ist ohne Zweifel ermordet und beraubt worden. Die Kühner erhielt eine neue Sendung Kohlen, die sofort verkauft wurden. Nach diesem Verkauf mußte die Händlerin abends eine erhebliche Menge Geld besorgen. Diese Vernehmung hat wahrscheinlich den Mörder angelockt. Sonntags öffnete

Fräulein K. ihr Geschäft nicht, Montag blieb es ebenfalls geschlossen. Als auch Dienstag morgen die Läden nicht hochgezogen wurden, benachrichtigte eine Nachbarin die Polizei. Man fand Fräulein K. tot auf dem dunklen Flur der Wohnung liegen. Die Leiche lag auf dem Rücken, mit dem Kopf in einer dunklen Ecke auf Säcken. Sie war vollständig bekleidet. Das Gesicht war blaß, die Lippen bläulich. Hinter dem Kopf war ein Schreihaut geöffnet. Alle Behälter waren durchsucht. Das Portemonnaie der Toten lag leer auf dem Küchentisch in der Stube. Die Schläge sind mit einem stumpfen Gegenstand geführt worden. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes ist die Frau zunächst niedergeschlagen und dann mit einem Strick erstickt worden.

Kernberg. Durch eine Kesselerplosion im Großkraftwerk „Kranen“ ist die gesamte Stadt des elektrischen Stromes beraubt worden; die meisten Betriebe mußten stillliegen, der Straßenbahnverkehr wurde ganz eingestellt und die Straßen sowie die Mehrzahl der Wohnungen und Läden lagen vollständig im Dunkeln. Die Zeitungen erschienen gar nicht oder in stark verkleinertem Umfang. Die Bureaus blieben mit Dunkelwerden sämtlich geschlossen.

Zeulenroda. Städtisches Papiergeld. Der Stadtgemeindevorstand hat, um dem Mangel an Kleingeld abzuwehren, die Ausgabe von Gutschein (Papiernotengeld) über 10 und 50 Pfg. angeordnet. Die Gutscheine über 10 Pfg. sind von brauner, diejenigen über 50 Pfg. von blauer Farbe. Die Gutscheine sind nur innerhalb des Stadtbezirks verwendbar und gelten für zunächst unbestimmte Dauer. Für die zur Ausgabe gelangten Gutscheine erfolgt seitens der Stadtgemeinde Hinterlegung des Gegenwertes bei der städtischen Sparkasse.

Kleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Zusammenschluß der Deutsch-Österreicher. Am Montag fand in Wien der Landesparteitag der vereinigten Deutsch-Nationalen Niederösterreichs statt. Der Parteitag betonte die Notwendigkeit der Schaffung eines besonderen Blocks als Gegengewicht gegen den Zusammenschluß der tschechischen und polnischen Abgeordneten und begründete das bisher erzielte Einvernehmen der deutschen Parteien. Der Parteitag forderte von der Regierung als Voraussetzung einer künftigen parlamentarischen Tätigkeit die Sonderstellung Galizien, die Kreisverteilung in Böhmen, die deutsche Staatsprache als eine Staats- und Verwaltungssprache, und schließlich eine die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses sichernde Geschäftsordnung.

Schweiz. Eine deutsche Bergschule in Chur. Unter den in der Schweiz internierten Deutschen befindet sich auch eine größere Anzahl von Bergleuten. Um diesen Leuten eine weitere Ausbildung zu ermöglichen, wandte sich ein gleichfalls internierter preussischer Bergassessor an die schweizerischen Behörden mit der Bitte, eine Bergschule ins Leben rufen zu dürfen. Mit dem größten Entgegenkommen wurde dieser Bitte stattgegeben. Die Schule konnte mit Unterstützung von ver-

schiedenen deutschen Bergbauvereinen und des Vereins der deutschen Kali-Interessen kürzlich mit 50 Unterrichtsteilnehmern in Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubünden, eröffnet werden; sie wird geleitet von einem Bergassessor aus Magdeburg.

Portugal. Der Aufstand in Portugal. Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist der Aufstand in Portugal durch Aufhebung der Garantien und durch Verhaftung von Tausenden von Personen unterdrückt worden.

Vermischtes.

D. R. Brief eines französischen Kriegsgefangenen an J. J. B. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes in der Schweiz hat sich ein Soldat aus einem deutschen Gefangenenlager mit einem Handschreiben (vom 26. 10. 18) an den französischen Präsidenten gewandt, um ihn zur schnellen Beendigung des Krieges zu bewegen. „Herr Präsident! Seit langem dürften Sie wissen, daß das französische Volk den Frieden wünscht. Wenn Sie zweifeln, so fragen Sie die Soldaten, werden Sie sich an die französischen Gefangenen, die gegenwärtig ihren Aufenthalt in Deutschland haben. Alle sind es müde, weiter zu kämpfen, müde dieser blutigen Schlachten, die ihnen weder Vorteil, noch Frieden verschaffen. Herr Präsident! Niemals ist unser Land in einer ähnlichen Lage gewesen! Die besten Ihrer Landsleute kommen um, Soldaten werden in Massen getötet, und alles das für phantastische Ideen, die sich niemals verwirklichen werden. Herr Präsident, Ihr Land opfert sich für England, welches Nutzen daraus zieht. Machen Sie so schnell wie möglich die größten Anstrengungen, um Ihrem Lande den Frieden wiederzugeben, der allein in seinem Interesse ist. Sie und Ihr Land von der Vernichtung, die es bedroht, zu retten.“ Diese Stellung zu England ist übrigens unter den französischen Soldaten ziemlich verbreitet. So nimmt sich ein anderer französischer Soldat in einem Brief vom 15. 10. 18 vor, jetzt in Deutschland — „Englisch zu lernen, für den nächsten Krieg, wenn ich dann als Gefangener in England sein werde.“

Die Frau als Stationsvorsteher. Die neueste Erleichterung auf dem Gebiete der Erziehung der Männer-tätigkeit durch Frauennarbeit ist die Frau als Stationsvorsteher auf der Eisenbahn, die Frau mit der roten Mütze. Ihre Verwendung geschieht auf einfachen Abfertigungsstellen im Vorort- und Lokalzugverkehr, wo schon längst keine Vorsteher mehr verwendet werden, sondern untere Beamte. Aber da diese Beamten, die bei der Zugabfertigung die rote Mütze tragen, nun einmal als „Stationsvorsteher“ gelten, so wird man auch die ihren Dienst tuenden Frauen als Frau oder Fräulein Stationsvorsteher anreden, wenn man sich Mats erholen will. Auf wichtigeren Bahnsteigen im Fernverkehr wird nach wie vor die Abfertigung der Züge durch männliche Beamte erfolgen. Auch als Zugführer werden Frauen nur im lokalen Zugdienst verwendet, wo die Tätigkeit mehr die von Zugbegleitern ist.

Geistliche als rumänische Kriegsgefangene. Der Kronstädter Stadtpfarrer, Dr. Persu, Vikar der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens, eines der Hauptköpfe des sächsischen Protestantismus, ist Mitte September dieses Jahres durch die Rumänen verhaftet und von

Kronstadt fortgeführt worden, ohne daß es möglich war, über seinen Verbleib bisher irgend etwas zu erfahren. Wie festgestellt wurde, befindet sich Dr. Persu mit seiner Frau, die ihn bei seiner Entführung begleitete, in Bulgarest. Es ist ihm, namentlich infolge Eingreifens des Königs von Rumänien und anderer glücklicher Umstände, in seiner Verbannung leblich gut gegangen. Weniger befriedigend hat es der gleichzeitig entführte katholische Stadtpfarrer, Abt Dr. Meisel, getroffen; er wurde auf dem Transport geprügelt, auch sonst gemißhandelt. Er befindet sich zurzeit in Gefangenschaft anderer katholischer Antisemit im Staatsgefängnis von Sues in der Moldau. Der protestantische Stadtpfarrer von Fogaras ist, wie hier behauptet wird, infolge von Mißhandlungen, die er auf dem Transport nach seiner Verhaftung erlitten hat, gestorben.

Wettervorhersage für den 21. Dezember.
Prognosewetter.

Von den Lichtbildbüchern.

(Union-Theater). Nur bis Donnerstag währt der Spielplan mit dem ergreifenden Künstlerdrama „Das Spiel ist aus“, nämlich das Spiel um Geld und Weib. Der talentvolle Kunstmalers Arno wird durch eine schöne elegante Spanierin von seiner Braut getrennt. Seine Verblendung ist unbeschreiblich; er verläßt sein treues, reizendes, deutsches Mädchen, um einem fremden Trugbild nachzugehen, zu stolpern und erst am Rande des Abgrundes seiner Existenz von ihr, Maria Busch, wieder dem Leben und dem reinen Glück gewonnen zu werden. Trotz seines tragischen Stoffes ist das Drama reich an lebenswerten Situationen; des Lebens Ernst und Heiterkeit bilden hier ein wirklich ergreifendes Spiel. Die komische Komödie „Der Dorftrübsal“ ist ganz auf Baden gestimmt. Die nächste Theaterwoche bringt viel Sehenswertes.

Marktpreis.

Freiburg, 19. Dezember. Geleglicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 26,70 Mk. Gelber Weizen 26,70 Mk. Roggen 22,70 Mk. Braun-Weizen 28,00 Mk. Futter-Weizen 28,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln 9,00 Mk. Senf 8,00 Mk. Rapsstroh 5,00 Mk., Rapsstroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,10. Eier 1 Schod 15,80 Mk.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. **Übernahme von Vermögensverwaltungen,** insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Ober Waldenburg.

Bei den hiesigen Kaufleuten stehen folgende Waren zum Verkauf:

Weizengrieß	zum Preise von 0,28 Mk. das Fund
Graupe	„ „ „ 0,30 „ „ „
Rudeln Wasser	„ „ „ 0,52 „ „ „
„ „ „ „ „ „ „	„ „ „ 0,72 „ „ „
„ „ „ „ „ „ „	„ „ „ 0,80 „ „ „
Marmelade	„ „ „ 0,60 „ „ „
„ „ „ „ „ „ „	„ „ „ 1,45 „ „ „

Ferner kommen jeden Mittwoch und Sonnabend auf der Freibank geräucherter Seelachs zum Preise von 2,20 Mk. das Fund, Äpfel zum Preise von 0,30 bzw. 0,32 Mk. das Fund zum Verkauf. Die Abgabe erfolgt an die Einwohner von Ober Waldenburg gegen Vorzeigung des Brotbuches.

Ober Waldenburg, 19. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Entrichtung des Warenumschlags für das Kalenderjahr 1916.
Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Dittersbach aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der hiesigen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Steuerstelle hierzulande einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetriebe.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebshaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der hiesigen Steuerstelle — Amtshaus — Zimmer Nr. 3, in etwa 10 Tagen kostenlos entnommen werden. Eine Zustellung der Vordrucke ohne besonderen Antrag erfolgt nicht. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeordnungen nicht zugegangen sind.

Dittersbach, den 15. Dezember 1916.

Der Gemeindevorsteher. — Abteilung für Steuerfachen. —

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Geschäftsräume für den kleineren Straße Nr. 6

offert zu jedem annehmbaren Preise (event. als Büro) zu vermieten. Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung vorhanden.

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländer Str. 18.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-

Wohnung mit allem Zubehör, 11. Stock Schaeßstraße 20,

bald zu vermieten.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-

quemlichkeiten ist zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III. rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Wohnung von 2 Stuben in

per 1. Jan. 1917 zu verm.

Schaeßstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlengasse 3 eine schöne,

große

Stube per sofort zu vermieten.

Näh. bei Max Keil, Ring 21.

2 Zimmer, Kabinett u. Küche,

III. Stock, zu vermieten.

Tschirner, Kirchplatz 2.

Ein Keller, Stragencungang,

auch als Lagerraum, ab

(event. Lagerräume)

1. Zimmer, Küche, Entree,

elektrisch Licht u. Gas, per

1. Januar 1917 zu verm.

Ernst Schubert.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Mehrere Stuben für Neujahr

zu vermieten.

J. Giesche, Schaeßstraße 10.

Stube mit Kofee, elektr. Licht,

bald oder 1. Januar 1917

zu vermieten. Zu erfragen

Gottesberger Straße 26.

Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Beigelaß, Eigenheiz.,

auch für Bürozuwe geeignet, per

1. Apr. 1917 zu verm. Näheres

Auenstraße 24 a. Schubert.

Eine Stube mit Stubenlampe

ist Neujahr oder später zu

beziehen

4 event. 5 Zimmer mit Küche,

Mädchengel., Bad, Gas, el. L.,

reichl. Bel., im Zweifam. Haus,

Barbarastr. 6, geg. Lazarett, bald

ab 1. April 1917 zu vermieten.

Nuhige Lage, für Pensionäre.

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche, Balkon,

Beigelaß, Warmwasserheizung,

elektr. u. Gasanrich., Büsten-

heiner Straße Nr. 19 (Vier-

häuserplatz) 4. Stock ab 1. April

1917 zu vermieten. Näh. Schloss

Waldenburg, Zimmer Nr. 44.

Eine 3-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock per 1. April 1917

zu vermieten

Hotel „Preussischer Adler“.

2 Zimmer, Küche, Bad, Mäd-

chengzimmer, Elektr., Gas,

part., und 2 Zimmer, 4. Stock,

von einz. Dame Neujahr zu bez.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zim-

mer und Küche, 2. St., zu

vermieten. Näheres bei Georg

Erlöst von langen, schweren Leiden ging gestern abend 1/2 10 Uhr im Alter von 41 Jahren zu seinem Herrn ein unser innig- geliebter, herzensguter Gatte und Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Gutsbesitzer

Gustav Reimann.

Nieder Hermsdorf, Weißstein, Zülzendorf, Breslau, Wartha, Waidmannslust, westl. Kriegsschauplatz, den 20. Dezember 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frieda Reimann, geb. Scholz;
und Kinder.**

Beerdigungsfeier am Sonnabend den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Gestern verstarb im besten Mannesalter
der frühere Gemeindegeschöffe,
Herr Gutsbesitzer

Gustav Reimann.

Am 13. Juli 1910 einstimmig in den Gemeinde- Vorstand gewählt, hat Herr Reimann sich nicht nur in seinem Schöffenamte, sondern auch als Mitglied der Vorbereitungskommission, der Schuldeputation, der Gesundheits- und Familienunterstützungskommission und des Amtsausschusses eifrig betätigt und treu be- währt, bis ihn sein schweres Leiden im Juli d. Js. zur Niederlegung seiner Ehrenämter zwang.

Die Gemeinde Nieder Hermsdorf wird über das Grab hinaus allezeit seiner dankbar gedenken.

Nieder Hermsdorf, den 20. Dezember 1916.

Für den Gemeinde-Vorstand, die Gemeinde-Vertretung und den Amtsausschuss:

**Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.
Klinner, Bürgermeister.**



Am 19. d. Mts. entschlief nach langen, schweren Leiden unser Ehrenmitglied,

der Gutsbesitzer

Herr Gustav Reimann.

Die Gilde verliert in dem teuren Entschlafenen ihren verdienstvollen Mitbegründer. Sie wird ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren.

Nieder Hermsdorf, den 20. Dezember 1916.

Der Vorstand der Schützengilde.

Jul. Scholz, stellv. Vorsitzender.

Sonntag abend 6 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Grossvater, Bruder und Schwager,
der Koksarbeiter

Karl Wuttig,

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt, um stilles Beileid bit- tend, hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 22. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

J. O. O. F. Hochwald ☐
Donnerstag 21. Dezbr., abds.
7 1/2 Uhr: A ☐

Zeitgedichte

jeglicher Art,
Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liedertexte
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalvertonung mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Goebiusstraße 25, 1 Treppe.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbl. Zimmer, f. 1 od. 2 Pers. z.
verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Gerri. 3. Zimmer-Wohnung,
Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1.4.
z. verm. Kurpark u. Straßenh. nahe
Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn

Eine kleine 1 fenstrige Stube
ist zu vermieten und Neujahr
zu beziehen

Dittersbach, Hauptstraße 33

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.**

Da von einer öffentlichen Weih-
nachtsfeier in diesem Jahre Ab-
stand genommen wird, findet die

**Auszahlung der
Weihnachtsgeschenke**

an die Kriegerfrauen Donner-
stag den 21. Dezember 1916 in
der Wohnung unseres Kassierers
Herrn Brose, Mittlere Haupt-
straße Nr. 7, statt.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Hr. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

Stadtheater Waldenburg.

Donnerstag den 21. Dezember:

Kaiserplatz 3, eine Treppe.

Ein lustiges Stück mit Gesang
und Tanz.

Nieder Hermsdorf.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel werden in diesem Jahre Geldspenden für Armen- zwecke in der Gemeinde-Hauptkasse — 1 Treppe rechts — ent- gegengenommen.

Eine Einholung dieser Ablösungsgelder findet nicht mehr statt. Die Namen derjenigen, welche sich durch einen Betrag von der Höflichkeit der Neujahrsgartulation befreit zu sehen wünschen, werden in den Lokalblättern am 30. Dezember 1916 veröffentlicht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Termin können Beträge nur bis ein- schließlich den 28. Dezember 1916 angenommen werden.
Nieder Hermsdorf, 15. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Sonderzuweisung an Zucker für Dezember 1916.

Im Monat Dezember 1916 erhalten kinderreiche Familien, schwangere und stillende Frauen noch eine besondere Zuckermenge einmalig zugewiesen.

Die Sonderzuweisungen betragen für:

Familien mit 3 und weniger Kindern	1 1/2 Pfd.,
4 Kindern	2
5	2 1/2
6	3
7	3 1/2
8	4
9	4 1/2
10 und mehr	5

schwängere Frauen (auch unverheiratete) 1 1/2

stillende Frauen (auch unverheiratete) 1 1/2

Die Zuckermarken können Donnerstag den 21. Dezember er., vormittags von 8—10 Uhr im hiesigen Gemeindebüro abgeholt werden.

Alleinstehende Personen und Familien ohne Kinder unter 14 Jahren haben keinen Anspruch auf eine Sonderzuweisung.
Neußendorf, 18. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
**Herm. Gerlach Nachfolg.
Paul Hallmann,**
Friedländer Straße 17 a.
neben der Loge.

**Umsonst eine Herren-
uhr m. Kette.**
wenn Sie 100 Kriegs- u. Künstlerpostkarten à 5—10 Pf. verkaufen. Senden Sie nur Ihre Adresse, dann sende Ihnen die Karten sofort; verkaufen Sie diese und senden mir von der Einnahme 8 Mk., so erhalten Sie von mir kostenlos franco eine wirklich gute Uhr, 30 stündig, Unfer- wert, genau reguliert, 2 Jahre Garantie. Bessere nur an Personen über 16 Jahre, bei Bestellung ist Beruf anzugeben.
Uhren-Klose, Berlin SW. 29/36.

In bekannt nur vorzüglichsten Qualitäten

bieten wir an:

**Kognak-Verschnitt, Jam.-Rum-
Verschnitt, Arrak-Verschnitt,
Echten Rum, Echten Arrak,
Echte Kognaks,**

◆ **Friedrich-Gold-Punsch,** ◆

**Kaiser-Punsch, Rotwein-Punsch,
Burgunder-Punsch, Rum-Punsch,
Arrak-Punsch, Schwedischen
Punsch, Glüh-Punsch,
Glühwein-Essenz, Grogg-Essenz.**

**Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg i. Schl.,
Friedländer Strasse 31.**

Provinzielles.

Breslau, 20. Dezember. Von der Universität. Dem Konstitualpräsidenten Kurt Balan in Polen ist seitens der evangelisch-theologischen Fakultät der Titel eines Dr. theol. hon. causa verliehen worden. Das Diplom wurde ihm am 19. Dezember überreicht.

Fürst Hentel von Donnersmarck.

Fürst Guido Hentel von Donnersmarck, einer der reichsten und einflussreichsten Magnaten Deutschlands, ist gestern Dienstag in Berlin, noch nicht ganz 86 Jahre alt, verschieden.

Der Fürst hat niemals ein staatliches Amt bekleidet, dennoch war sein Einfluss auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten zeitweise recht bedeutend. Der Höhepunkt seines Wirkens fällt wohl in den Deutsch-französischen Krieg, wo er der Berater Bismarcks für die französische Kriegsschädigung war.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß Fürst Guido, der bis zu seinem Ende von erbitterter Willenskraft und geistiger Regsamkeit war, der eigene Schöpfer seines heutigen Reichtums ist. 1830 in Breslau geboren und seit 1864 Fideikommissar auf Tarnowitz-Neudorf und der freien Standesherrschaft Bentzen, hierdurch Erb-Oberlandesmundschef im Herzogtum Schlesien, Stifter und Herr des Fideikommisses Jaglin und Repten, Herr der Herrschaft Zybro, der Rittergüter Kamin, Chropaczow und Schwientoslowitz (Kreis Bentzen) und Matoschan (Kreis Hindenburg), sowie der Güter Tadolowice und Dobierzowice in Rußisch-Polen und der Herrschaft Lipowicz in Galizien — überall hat er sich mit größtem Erfolg an den industriellen Unternehmungen der Neuzeit beteiligt. Für seinen Unternehmungsgeist mitten im Kriege spricht die Tatsache, daß er noch im Februar den gewaltigen Häuserblock in Berlin zwischen Linden-, Friedrich-, Mittel- und Prinz-Louis-Ferdinandstraße käuflich an sich gebracht und dafür ungariischen Grundbesitz abgetauscht hat. Außerdem hat er gleichzeitig eine ganze Anzahl Grundstücke in Berliner Vororten aufgekauft.

Der eigentliche Sitz des Fürsten ist das herrliche Schloss Neudorf bei Tarnowitz. Im Winter wohnte er regelmäßig im blühenden Palast am Pariser Platz, wo er jetzt entschlafen ist. Während seines Aufenthaltes in Berlin war er ständiger Gast bei Hofe, wie er überhaupt das Vertrauen des Kaisers genoß, der ihn wiederholt auf Schloss Neudorf in Schlesien besuchte. Seit 1901 hat er auch als Herrenhausmitglied eine politische Rolle gespielt, die in der Öffentlichkeit nicht immer in die Erscheinung trat. Vermählt war Fürst Guido in erster Ehe mit der bekannten Pariser Tänzerin Sachmann de Batva, seit 1887 in zweiter Ehe mit der Gattin des früheren russischen Außenministers Murawjew. Zwei Söhne sind dieser Ehe entsprossen, die jetzt im 29. bzw. 27. Lebensjahre stehen.

Im Augenblick des Ablebens des Fürsten war die fürstliche Familie am Sterbelager versammelt. Dem Kaiser, der an der Erkrankung des Fürsten lebhaften Anteil genommen hatte, ist sogleich Bericht erstattet worden. Die Beisetzung findet in Neudorf in Oberschlesien nach einer hier vorausgegangenen Trauerfeier statt. Die näheren Bestimmungen hierüber sind noch nicht getroffen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Dezember.

Preise auf dem Wochenmarkt am 20. Dezember 1916.

Weizen Pfund 10—20 Pfg., Weizen Pfund 25—30 Pfg., Roggen Pfund 20—25 Pfg., Roggen Pfund 13—15 Pfg., Sellerie Stück 5—30 Pfg., Petersilie Pfund 20 Pfg., Rettiche Stück 10 Pfg., Gurken Stück 15—20 Pfg., Grünkohl Pfund 25 Pfg., Rosenkohl Puder 40—45 Pfg., rote Rüben Pfund 15 Pfg., Äpfel Pfund 25—30 Pfg., Spinat Puder 15 Pfg., Kohlrabi Puder 15 Pfg., Geflügel, alte Hennen, Stück 6—8 Mk., lebende Gänse Pfund 3,50—3,80 Mk., geschlachtete Gänse Pfund 4,50 Mk.

(Eisernes Kreuz). Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Alfred Schneider, Sohn des Gerichtsvollziehers Schneider hier.

(Eisernes Kreuz). Dem Füllier Erich Kohnmann, Sohn des Schlossermeisters Kohnmann hierseits, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

(Ein unglücklicher Absprung von der Straßenbahn) brachte am Montag mittag einem alten Herrn argen Schaden. Zwischen dem Gasthof „Fürst Blücher“ und dem Apollotheater flog dem auf der Straßenbahn nach Hause fahrenden, auskunftswiese noch diensttuenden Sekretär D. aus Weistritz der Hut vom Kopfe. D. sprang sofort ab, wurde aber von dem Wagen umgerissen und eine Strecke mitgeschleift. Infolgedessen erlitt der alte Herr eine schlimme Knieverrenkung, sowie Kopfverletzungen. Im Krankenwagen wurde Herr D. in das Lazarett geschafft.

(Fleisch-Wochenmenge.) Gemäß der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. 8. 16 wird die Wochenmenge an Fleisch, die auf den Kopf höchstens abgegeben werden darf, auf 250 Gramm Fleisch mit Knochen oder 200

Gramm Fleisch ohne Knochen festgesetzt. Die Festsetzung gilt vorläufig nur für den Monat Dezember 1916.

(Weiße Weihnachten?) Seit gestern liegt frost-harter Schnee, der nur auf den Bürgersteigen unter den Eichen der Menge schmilzt. In der Neustadt, schon mehr im Bereich von Feld und Wald, breitet sich eine tadellose Schneedecke aus. Das Berggelände macht den Eindruck des sportreichen Winters. Der astronomische Winter beginnt in diesem Jahre am 22. Dezember. Am kommenden Freitag, um 4 Uhr 58 Minuten vormittags, erreicht die Sonne in ihrem scheinbaren Jahreslaufe den südlichsten Punkt ihrer Bahn.

(Zum Jellhandel.) Eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kalbfellen, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen, sowie von Leder daraus ist in Kraft getreten. Gleichzeitig sind Höchstpreise festgesetzt für Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle. Beide Bekanntmachungen liegen in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ zur Kenntnisnahme aus.

(Benzollampen.) Der Handelskammer zu Schweidnitz sind Merkblätter über die beim Gebrauch von Benzollampen zu beachtenden Gesichtspunkte zugegangen. Interessenten erhalten dieselben auf Wunsch unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Kammer.

(Theatermitteilung.) „Kaiserplatz 4, eine Treppe“ gelangt am Donnerstag zum 2. Male zur Aufführung. — In Vorbereitung sind folgende Stücke: „Des armen Kindes Weihnachtsfest“, „Das Mädchen aus der Fremde“, „Die schwelende Jungfrau“, „Flotte Weiber“ und „Der ungetreue Edehadt“.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Dr. Zur Beratung über Maßnahmen, die im Interesse der Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im hiesigen Kreise zu ergreifen sein werden, fand am 19. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, im Knappschaffs-Verwaltungsgebäude eine Sitzung der Krankenkassenvereinigung des Kreises statt, an welcher 11 Vertreter der verschiedenen Kassenarten teilnahmen. Knappschaffs-Direktor Schwerl namens der einladenden Kasse kam in seiner Eröffnungsansprache zunächst ganz allgemein auf die drei großen Volkskrankheiten, Tuberkulose, Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten, zu sprechen und erläuterte in ausführlicher Weise die bereits bestehenden und noch zu ergreifenden Abwehrmaßnahmen, insbesondere durch Einrichtung von Beratungsstellen. Auf die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten übergehend, die im gegenwärtigen Kriege eine ganz außerordentliche Verbreitung gefunden haben und die Zukunft des Volkes durch schwere Schädigung des Nachwuchses bedrohen, machte der Vorsitzende Vorschläge für die von den Krankenkassen schon jetzt zu ergreifenden Maßnahmen und wies darauf hin, daß auch die Landesversicherungsanstalt Schlesien an die Einrichtung von Beratungsstellen für Geschlechtskranke Anfang des nächsten Jahres herangehen wird. In der sich anschließenden Besprechung wurde allen Krankenkassen die Erwerbung der Mitgliedschaft bei der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Berlin empfohlen und besonders betont, daß den Kranken Gelegenheit gegeben werden müsse, die Heilung ihrer Leiden in möglichst verschwiegener Weise zu finden, damit Störungen im Erwerbs- und Familienleben vermieden werden.

Es wurde beschlossen, durch die Anbringung von Plakaten, Verteilung von Flug- und Merkblättern sowie durch Zeitungsaufsätze auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum Wohle des Volksganzen hinzuwirken und durch Veranstaltung von zunächst vier wissenschaftlichen Vorträgen in Waldenburg, Gottesberg, Friedland und Wistegiersdorf über Wesen, Verhütung und Heilung der Geschlechtskrankheiten weiteren Kreisen Belehrung und Aufklärung zu verschaffen. Sodann wurde ein Arbeitsausschuß, bestehend aus den Vertretern des Niederschlesischen Knappschaffsvereins, der Kreisortskrankenkasse und der Betriebskrankenkasse des Elektrizitätswerkes gewählt mit der Ermächtigung, sich im Bedarfsfalle durch Zuwahl zu verstärken. Mögen seine Maßnahmen der Allgemeinheit zum Nutzen gereichen.

Kriegs-Ausschuß für Konsumenten-Interessen (Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg).

In der letzten im Hotel „zum schwarzen Hahn“ abgehaltenen Sitzung berichtete der Vorsitzende, Arbeitersekretär Kloss, über die Tätigkeit des Vorstandes. Gemäß den Beschlüssen der vorangegangenen Sitzung wurde an den Reichskanzler in einem ausführlich begründeten Gesuch die Lebensmittelversorgung des Kreises Waldenburg dargelegt, die insbesondere in bezug auf die Fett- und Fleischversorgung leider viel zu

wünschen übrig läßt. Darauf ist die Antwort eingegangen, daß das Gesuch an den Minister des Innern weitergegeben worden ist. Reichstagsabgeordneter Hermann Sachse spricht in einem Schreiben seinen Dank für die ihm zum Ausdruck gebrachte Anerkennung zum Ausdruck und teilt mit, daß er es weiter als seine selbstverständliche Pflicht ansieht, für eine bessere Versorgung des Kreises Waldenburg einzutreten. Er berichtet über seine bisher unternommenen Schritte und stellt persönliche Rücksprache bei dem Reichskanzler und Generalfeldmarschall von Hindenburg in Aussicht. Dem Industriekreis Waldenburg mit seiner Bedeutung für die Kriegsindustrie muß geholfen werden. Seitens des Vorstandes ist ferner ein Gesuch an den Landtagsabgeordneten Freiherrn von Zedlitz abgesandt worden, in dem die unzulänglichen Verhältnisse des Kreises dargelegt wurden, und in dem er ersucht wurde, seinen großen Einfluß bei den maßgebenden Stellen in Berlin für den Kreis geltend zu machen.

Die feste Erwartung und Zuversicht, daß in kurzer Zeit eine Erhöhung der Fleischmenge eintreten wird, ist trotz bestimmter Innungsfeststellung bisher nicht in Erfüllung gegangen. Nach wie vor steht der Kreis Waldenburg den großen Städten und anderen Kreisen, die bis 250 Gramm Fleisch wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung abgeben können, zurück. Darüber herrscht in weiten Kreisen große Mißstimmung und Erbitterung, die in ihren Folgen nicht abzusehen ist. Man verlangt Gerechtigkeit. So kann und darf es jedenfalls nicht mehr weitergehen. Während der Nachbarkreis Striegau erst kürzlich die Fleischwochenmenge auf 250 Gramm erhöht hat, ist es im hiesigen Kreise bei höchstens 125 Gramm geblieben. Teilweise ist sogar dadurch noch eine Verschlechterung eingetreten, daß jetzt auch die Notzuschläge in den einzelnen Gemeinden mit angerechnet werden, was vorher nicht der Fall war. Beschlossen wurde, an den Reichskanzler nochmals ein dringendes Telegramm in dieser Angelegenheit zu richten.

Die Fleischknappheit wird um so fühlbarer, als immer noch kein Bild in den Kreis Waldenburg eingetroffen ist. Neuerdings erregt noch sehr großes und berechtigtes Mißfallen, daß die besonders zur Weihnachtszeit so beliebten Karpfen — die gerade in dieser ersten Zeit der Fleischknappheit ein umso mehr begehrter Fleischersatz für das nahe Fest gewesen wären — nur den Städten mit mehr als 5000 Einwohnern vorbehalten sind. Der Kreis Waldenburg hat wieder einmal das Nachsehen. Der Magistrat hat in Berlin den sehr dankenswerten Vorschlag gemacht, die Stadt Waldenburg mit ihrer Umgebung zu einem Ganzen zusammenzufassen und dadurch eine Gleichberechtigung mit den großen Gemeinden zu erreichen. Soffentlich findet dieses Gesuch Berücksichtigung.

An die Krankenkassen war ein Gesuch gerichtet worden, die Bezahlung der ärztlichen Akte zum Bezuge von Vollmilch für Kranke zu übernehmen. Dieses Gesuch ist abgelehnt worden.

Bezüglich der Milchpreise wurde in der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle in Waldenburg beschlossen, neue Höchstpreise festzusetzen, und zwar für das Riter-Magermilch 16 Pfg. und das Riter-Vollmilch 18 Pfg. Eine Erhöhung war notwendig, weil Milch sehr wenig und Magermilch fast gar nicht mehr eingeführt wird.

Seitens des Kriegsausschusses erfolgten Erhebungen darüber, wie weit Familien imstande sind, mit ihrem Einkommen die notwendigen und ihnen zustehenden Lebensmittel kaufen zu können. Der Vorsitzende dankte für die Ausfüllung der Fragebogen, die an die Zentralstelle weitergegeben werden.

Die Einrichtung von Beschwerdestellen wurde allgemein als dringend notwendig erachtet. In den Zeitungen wird ein diesbezüglicher Aufruf erschienen. Als Beschwerdestellen kommen die Arbeitersekretariate in Waldenburg und in den einzelnen Orten die dem Konsumentenaußenbüros angeschlossenen Vereine in Betracht, die Beschwerden über Ueberschreitung von Höchstpreisen und Verstöße gegen die Verordnungen auf dem Lebensmittelmarkt jederzeit entgegennehmen.

Die nächste Sitzung wird Mitte nächsten Monats abgehalten. #

Das Christkind auf dem Wege.

Aus Ober Waldenburg. Am Montag hielt die hiesige Frauenhilfe im Vereinsaal ihre Weihnachtsbesprechung. 41 Frauen der Gemeinde erhielten Unterhaltungen. Weihnachtstlieder und Gedichtvorträge erfreuten die zahlreich erschienenen Mitglieder. — Am Dienstag hatte der hiesige Jungfrauenverein im gleichen Raume seinen Weihnachtsabend. Pastor Wittmer hielt eine Ansprache. Das Christkind brachte jedem der über 70 Mitglieder eine Gabe. Ein Weihnachtsspiel aus der Kriegszeit fand allgemeinen Beifall.

Aus Weistritz. Auch in diesem Jahre hat der hiesige Frauenverein, dessen Aufruf zur Unterstützung der alljährlichen Weihnachtsfeierung Widerhall gefunden hatte, den Ortsarmen im Gasthof „zur preussischen Krone“ eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Es war Kriegswinter. Das künftigen schon die Weihnachtsbäume, auf denen nur ein Licht brannte. Pastor prim. Thebesius hielt eine Rede. 14 Witwen konnten frohbeglückt ein Geschenk von je 6 Mk., 50 Kinder eine Weihnachtsgabe, bestehend in Holzhüben oder Wäsche, in Empfang nehmen. Die Alten mußten auf den sonst beigefügten Weihnachtsbraten, die Kinder auf den Weihnachtsstriezel verzichten.

eines Kommunalverbandes hinaus, so dürfen die beschlagnahmten Vorräte innerhalb dieses Betriebs von einem Kommunalverband in den andern gebracht werden. Mit der Ankunft der Vorräte in dem

Bezirke des andern Kommunalverbandes tritt dieser hinsichtlich der Rechte aus der Beschlagnahme an die Stelle des bisherigen Kommunalverbandes. Der Besitzer hat die Ortsveränderung binnen drei Tagen unter Angabe der Mengen beiden Kommunalverbänden anzuzeigen.

§ 5.

Zulässig sind Veräußerungen an die Reichskartoffelstelle, an die von dieser bezeichneten Stellen und an den Kommunalverband, für den die Vorräte beschlagnahmt sind.

Trotz der Beschlagnahme dürfen aus ihren Vorräten:

- a) Besitzer von Kohlrüben diese zu ihrer Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft verwenden;
- b) Gemeinden Kohlrüben zur Ernährung ihrer Einwohner verwenden.

§ 6.

Tierhalter dürfen mit Genehmigung des Kommunalverbandes Kohlrüben in Höhe von täglich höchstens ein Zweihundertstel ihrer Vorräte verfüttern.

Die Genehmigung ist nur zu erteilen, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und dem Tierhalter andere Futterrüben zur Verfütterung nicht zur Verfügung stehen oder durch den Kommunalverband zur Verfügung gestellt werden. Bis zum 15. Dezember 1916 bedarf es dieser Genehmigung nicht.

§ 7.

Die Beschlagnahme endet mit dem freihändigen Eigentums-erwerb durch die Reichskartoffelstelle, durch die von ihr bezeichneten Stellen oder durch den Kommunalverband, für den beschlagnahmt ist, ferner mit der Enteignung oder einer nach den Vorschriften dieser Verordnung zugelassenen Verwertung.

§ 8.

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 7 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

II. Enteignung.

§ 9.

Erfolgt die Ueberweisung der beschlagnahmten Kohlrüben nicht freiwillig (§ 5 Abs. 1), so kann das Eigentum daran durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die Reichskartoffelstelle übertragen werden. Beauftragt diese die Ueberweisung an eine andere Stelle, so ist das Eigentum auf letztere zu übertragen; sie ist in der Anordnung zu bezeichnen.

Bei der Enteignung sind dem Besitzer soviel Kohlrüben zu belassen, daß ihm zu seiner Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft täglich ein Pfund Kohlrüben für jede Person bis zum 1. April 1917 verbleiben.

§ 10.

Die Anordnung, durch die enteignet wird, kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden; im ersteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

§ 11.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises für Kohlrüben, sowie der Güte und Verwendbarkeit der Vorräte und unter Abzug um eine Mark für den Zentner von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Die haren Auslagen des Verfahrens trägt der Besitzer. Den Betrag, um den der Uebernahmepreis gekürzt ist, erhält der Kommunalverband, aus dessen Bezirk die enteignete Menge in Anspruch genommen wird.

Weist der Besitzer nach, daß er zulässigerweise Vorräte zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis erworben hat, so ist statt des Höchstpreises der Einstandspreis zu berücksichtigen.

§ 12.

Der Besitzer hat die Vorräte, die er freihändig übereignet hat oder die bei ihm enteignet sind, zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis der Erwerber sie in seinen Gewahrsam übernimmt.

III. Bewirtschaftung der Kohlrüben und Verbrauchsregelung.

§ 13.

Die Reichskartoffelstelle hat für die Deckung des Bedarfs an Kohlrüben, die als Ersatz für fehlende Kartoffeln erforderlich sind, zu sorgen. Sie kann sich hierbei der Hilfe der nach § 7 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 590) eingerichteten Vermittlungsstellen, sowie der Kommunalverbände bedienen. Diese haben ihr auf Verlangen Auskunft zu geben und sind an ihre Weisungen gebunden. Die Reichskartoffelstelle trifft die näheren Bestimmungen über den Erwerb und kann die näheren Bedingungen für die Lieferung festsetzen.

§ 14.

Die Kommunalverbände, denen durch die Reichskartoffelstelle Kohlrüben zugewiesen werden, haben deren Verbrauch in ihrem Bezirke zu regeln. Dabei ist grundsätzlich davon auszugehen, daß zwei Teile Kohlrüben einem Teile Kartoffeln gleichstehen.

§ 15.

Der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden oder die von diesen bestimmten Behörden können die Art der Regelung (§ 14) vorschreiben; die Landeszentralbehörden oder die von diesen bestimmten Behörden können die Regelung für sämtliche oder einzelne Kommunalverbände selbst vornehmen.

§ 16.

Die Kommunalverbände können in ihren Bezirken Lagerräume für die Lagerung der Vorräte in Anspruch nehmen. Die Vergütung setzt die höhere Verwaltungsbehörde endgültig fest.

§ 17.

Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs für den Bezirk der Gemeinde übertragen. Soweit den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs übertragen wird, gelten die §§ 14 bis 16 für die Gemeinden entsprechend. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

§ 18.

Ueber Streitigkeiten, die bei der Verbrauchsregelung (§§ 14 bis 17) entstehen, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

IV. Schlußbestimmungen.

§ 19.

Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie bestimmen, wer als Gemeinde, als Kommunalverband, als zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist. Sie können bestimmen, daß die den Kommunalverbänden und Gemeinden übertragenen Anordnungen durch deren Vorstände erfolgen.

§ 20.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 21.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte hehelt, insbesondere aus dem Bezirke des Kommunalverbandes, für den

sie beschlagnahmt sind, entfernt, sie beschädigt, zerstört, veräußert, verarbeitet, verarbeiten läßt, zur Verarbeitung annimmt oder verbraucht;

2. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt;
3. wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen (§ 3) pflichtwidrig unterläßt;
4. wer eine ihm nach § 2 Abs. 3 und § 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
5. wer der Verpflichtung des § 12, Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
6. wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die eine Landeszentralbehörde, eine von dieser bestimmte Behörde, ein Kommunalverband oder eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauchs übertragen ist, nach den Vorschriften dieser Verordnung erlassen hat.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 22.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. Dezember 1916 in Kraft.

Berlin, den 1. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Holkerich.

Ausführungsanweisung

zur Bekanntmachung über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 1316).

Gemäß § 19 der Bekanntmachung über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1316) wird zu deren Ausführung hiermit folgendes bestimmt:

A. Allgemein.

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident. Kommunalverbände sind die Stadt- und Landkreise. Die Gemeindeverfassungsorgane bestimmen, wer als Gemeinde und als Vorstand der Gemeinde anzusehen ist; die Gutsbezirke werden den Gemeinden gleichgestellt. Die den Kommunalverbänden und Gemeinden übertragenen Anordnungen sind durch deren Vorstände zu erlassen.

B. Im einzelnen.

1. Beschlagnahme.

Zu § 1: Die Beschlagnahme ergreift auch die bereits in die Bedarfsgemeinden eingeführten Vorräte, die sich im Besitze von Händlern befinden.

Veräußerungen können nach § 2 Abs. 1 mit Genehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Dabei sind die nach § 14 für die Verbrauchsregelung getroffenen Anordnungen zu beachten.

Zu § 2 Abs. 2: Zuständig ist der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand.

Zu § 5: Als von der Reichskartoffelstelle bezeichnete Stellen gelten die Provinzialkartoffelstellen und die von diesen mit dem Erwerb von Kohlrüben beauftragten Unternehmungen. Diese sind öffentlich bekannt zu geben.

Zu § 6: Die Bestimmung soll verhindern, daß Tierhalter Kohlrüben vor anderen Futterrüben verbrauchen, bevor die vom Kreise anzubringende Menge gedeckt ist.

II. Enteignung.

Zu § 9: Zuständige Behörde ist der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand. Lediglich für den Fall der Enteignung ist durch § 9 Abs. 2 der dem Besitzer zu belassende Eigenbedarf scharf begrenzt worden. Auf die Bestimmung im § 11, nach welcher außerdem im Fall der Enteignung der Uebernahmepreis um 1 Mark für den Zentner zu kürzen ist, wird besonders verwiesen.

III. Bewirtschaftung und Verbrauchsregelung.

Zu § 13: Die volle Eindeckung des Winterbedarfs an Kartoffeln ist durch Frost gefährdet. Zum Ersatz sollen die Kohlrüben herangezogen werden; das Anrechnungsverhältnis ist durch § 14 bestimmt.

Zu § 14: Die Verbrauchsregelung kann durch Anrechnung auf die Kartoffelkarte erfolgen.

Zu § 15: Die Regierungspräsidenten, für Berlin der Oberpräsident, können die Art der Regelung vorschreiben oder diese selbst vornehmen.

Berlin, den 7. Dezember 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Der Minister des Innern.

J. A. Linsensky.

V. Loebell.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Graf von Kayserlingk.

Kohlrüben-Verbrauchs-Ordnung

für den Kreis Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund des § 14 der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 wird hiernach folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Kohlrüben an Verbraucher darf nur unter Anrechnung auf die Kartoffelkarte (Kartoffel-Bezugschein) erfolgen. Dabei werden zwei Teile Kohlrüben einem Teile Kartoffeln gleichgerechnet.

§ 2.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisamtschef.

von Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 19. 12. 16.

Ober Waldenburg, 19. 12. 16.

Dittersbach, 19. 12. 16.

Bärengrund, 19. 12. 16.

Seitendorf, 19. 12. 16.

Neufendorf, 19. 12. 16.

Dittmannsdorf, 19. 12. 16.

Lehmwasser, 19. 12. 16.

Langwäldersdorf, 19. 12. 16.

Neuhain, 19. 12. 16.

Althain, 19. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Verkauf von Speisekartoffeln und Kohlrüben, letztere nur unter Anrechnung auf die Kartoffelkarte.

Donnerstag, den 21. d. Mts.,

vorm. von 9-12 Uhr bei dem Unterzeichneten.

Lehmwasser, 19. 12. 16.

Gemeindevorsteher.



Empfehle diese Woche:

Weißfische,

Pfund 80 Pf. bis 1 Mk.,

feinsten

Angelschellfisch

Kabeljau

(kopflös),

lebende Hechte und Karpfen

zu den billigsten Preisen.

Paul Stanjeck,

Fischhandlung,

Schneefir. 15. Telephon 237.

Seife

verkauft ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel ohne Ton und wirklich schäumend. Preisliste umsonst.

Friedr. Göris, Ebersfeld, Schließl. 84.

Alkoholfreie *

*** Punische

in verschiedenen Geschmacksrichtungen

empfehlen preiswert

Gustav Seeliger, d.m.b.h.



Zöpfe

ohne Kordel, 50 cm lang, nur 2.50 Mark, 65 cm lang 10 M., 70 cm lang 12 M., 75 cm lang 14 M. Doppelkopf 110 cm lang nur 16 M. Unmisch gestattet. Haarprobe bitte einsenden. Versand per Nachnahme. Man verlange diskrete Zusendung der Illustr. Preisliste. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Haarhaus Richard Laub, Berlin-Kreuzberg 1, Berliner Str. 103/4

Belucht werden

tüchtige Arbeiter

für Konmaschine und Brennhaus

sowie

kräftige Frauen und

Mädchen

für alle Abteilungen des Betriebes, bei hohen Löhnen.

Carl Krister,

Porzellanfabrik.

Starker Pferdeburische

zu Diensten gesucht.

Gutsbesitzer Walter,

Salzbrunn, Auenstraße 30.

Ein harter Pferdeburische

kann sich melden bei Gutsbesitzer

Aug. Leupold, Dittmannsdorf.

Kräft. Mädch., nicht unt. 16 J.,

tagsüb. gel. Albertstr. 14, p.

Klischees,

welche uns zur Inseraten zugesandt

wurden, bitten wir nach Ablauf der

Inserate gefälligst abholen zu lassen,

da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen.

Erped. d. Waldenb. Anzeigbl.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg i. Schl. **Rechnungs-Abschluß für 1914.**

Einnahme:	Mk.	Ausgabe:	Mk.
Erträge aus Kapital-Anlagen.....	3681.66	Ärztliche Behandlung usw.....	39 414.96
Beiträge:		Arzneien u. Heilmittel.....	19 037.94
a) Beitragsteile der versicherungspflichtigen Mitglieder.....	102 228.62	Kur u. Verpflegung in Kranken-Anstalten.....	10 108.97
b) Beitragsteile der Arbeitgeber usw.....	52 767.90	Krankengeld an Mitglieder.....	52 014.61
c) Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder.....	1368.91	Wochen-, Schwangeren- und Stillgeld.....	4 070.26
d) Zulagsbeiträge für Familienhilfe.....	3 751.24	Haus- und Viegegeld.....	783.50
Erfolgeleistungen v. Versicherungsträg., Arbeitgebern und anderen Verpflichteten.....	1 844.89	Sterbegeld:	
Sparaffen-Verkehr.....	107 703.66	a) an Mitglieder.....	2 347.54
Hypotheken.....	22 200.00	b) an Familien-Angehörige.....	242.55
Sonstige Einnahmen.....	790.95	Persönl. Verwaltungs-kosten.....	11 201.70
		Sächliche Verwaltungs-kosten.....	6 892.31
		Erfolgeleistungen an Versicherungsträger.....	2 052.11
		Sparaffen-Verkehr.....	107 853.31
		Hypotheken.....	22 200.00
		Sonstige Ausgaben.....	2 207.22
Gesamt-Einnahmen für das Jahr 1914.....	295 869.84	Gesamt-Ausgabe für das Jahr 1914.....	279 877.06

Abschluß.
Die Einnahme beträgt... 295 869.84 Mk.,
die Ausgabe beträgt... 279 877.06

Kassenbestand am Jahreschlusse 15 992.75 Mk.

Vermögens-Nachweis.

1. Kassenbestand am Jahreschlusse.....	15 992.75 Mk.
2. Hypotheken.....	22 200.00
3. Wertpapiere.....	39 000.00
4. Guthaben bei Sparaffen.....	48 650.87
5. Geräte (Büro-Anstattung).....	2 200.00
6. Forderungen (Reichswochenhilfe).....	294.50

Summa 128 338.12 Mk.

Gemäß § 110 Abs. 4 wird vorstehender Rechnungs-Abschluß hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 15. Dezember 1916.

Der Vorstand: J. B.: Kloos. **Die Kassenverwaltung:** Steege.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Waldenburg i. Schl. **Rechnungs-Abschluß für 1915.**

Einnahme:	Mk.	Ausgabe:	Mk.
Kassenbestand aus 1914.....	15 992.75	Ärztliche Behandlung usw.....	32 358.20
Erträge aus Kapital-Anlagen.....	3 745.76	Arzneien u. Heilmittel.....	14 012.48
Beiträge:		Kur u. Verpflegung in Kranken-Anstalten.....	6 368.60
a) Beitragsteile der versicherungspflichtigen Mitglieder.....	72 998.68	Krankengeld an Mitglieder.....	38 994.65
b) Beitragsteile der Arbeitgeber usw.....	37 375.10	Wochen-, Schwangeren- und Stillgeld.....	10 505.48
c) Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder.....	1 919.21	Haus- und Viegegeld.....	764.28
d) Zulagsbeiträge für Familienhilfe.....	2 656.72	Sterbegeld:	
Erfolgeleistungen v. Versicherungsträg., Arbeitgebern und anderen Verpflichteten.....	11 066.75	a) an Mitglieder.....	1 998.98
Sparaffen-Verkehr.....	7 650.87	b) an Familien-Angehörige.....	40.00
Sonstige Einnahmen.....	107.78	Persönl. Verwaltungs-kosten.....	11 278.45
		Sächliche Verwaltungs-kosten.....	4 393.68
		Erfolgeleistungen an Versicherungsträger.....	1 341.38
		Sparaffen-Verkehr.....	18 819.60
		Sonstige Ausgaben.....	1 975.61
Gesamt-Einnahme für das Jahr 1915.....	153 513.62	Gesamt-Ausgabe für das Jahr 1915.....	143 746.39

Abschluß.
Die Einnahme beträgt... 153 513.62 Mk.,
die Ausgabe beträgt... 143 746.39

Kassenbestand am Jahreschlusse 9 767.23 Mk.

Vermögens-Nachweis.

1. Kassenbestand am Jahreschlusse.....	9 767.23 Mk.
2. Hypotheken.....	22 200.00
3. Wertpapiere.....	48 850.00
4. Guthaben bei Sparaffen.....	40 150.00
5. Geräte (Büro-Anstattung).....	2 356.25

Summa 123 323.48 Mk.

Gemäß § 110 Abs. 4 wird vorstehender Rechnungs-Abschluß hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 15. Dezember 1916.

Der Vorstand: J. B.: Kloos. **Die Kassenverwaltung:** Steege.

Berichtigung.

In Nr. 297 unseres Blattes ist eine Bekanntmachung, überschrieben: „Waldenburger Polizeistunde und Lichtreklame“ mit dem Nachsatz: „Nachdem durch die Bundesratsverordnung...“, dessen Ausführungen unzutreffend sind, veröffentlicht worden.

Es ist dies auf ein Versehen von dritter Seite zurückzuführen, durch deren Vermittlung uns die betreffende Bekanntmachung mit dem Nachsatz und dem Ersuchen, um Veröffentlichung zugeht, während diese laut Bestimmung des Auftraggebers ohne den eine falsche Auffassung vertretenden Nachsatz erfolgen sollte.

Die Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Neuheit 1916!

Neuheit 1916!

Vornehmer Silberschmuck.

— Künstler-Handarbeiten. —

Umtausch bereitwillig!

Handgetriebener Rosenschmuck,

Emaille-Schmuck.

Handmalereien.

(Broschen — Anhänger
Armbänder).

Handgetriebener Silberschmuck

mit echten Halbedelsteinen und
künstlerisch geschnitzten Gemmen
und Elfenbeinplatten.

Filigranschmuck, orientalische
Handarbeiten,
von Mk. 1.75 an.

Max Peschmann, Juwelier,

Fernsprecher 197. Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 21.

Erstes und ältestes Goldwaren-Geschäft am Platze.

Für den Weihnachtstisch

willkommene Geschenke:

Feine Parfümerien

in größter Auswahl.

Kölnisches Wasser

die führenden Marken:

Glockengasse 4711 und Gegenüber dem Jülichsplatz

in Flaschen verschiedener Größe, in Geschenkkistchen
zu 3 und 6 Flaschen, sowie in bastgeflochtenen Flaschen.

**Feine Kästchen zur Nagelpflege,
Kamm- und Bürstenkasten.**

Rasierspiegel und Rasierapparate.

Schneeschuhe

nebst allem Zubehör

für Kinder und Erwachsene.

Robert Bock

**Drogenhandlung und Parfümerie,
am Markt.**

Nieder Hermsdorf.

Die diesjährige Weihnachtsfeierung an die bedürftigsten
Schulkinder und Ortsbewohner beider Konfessionen findet

Donnerstag den 21. Dezember 1916,

nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Hotels „Glückhils“ statt.

Die verehrten Mitglieder des Frauen-Vereins, sowie Freunde
und Gönner desselben werden zu dieser Feier hierdurch eingeladen.

Nieder Hermsdorf, den 18. Dezember 1916.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Musik-Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23d, part., neb. Lyzeum.

Mein großes Lager von

Böttchergerätschaften

empfehle ich gütiger Beachtung.

Carl Malwald, Böttchermstr.,
Ob-Waldenburg, Galtef. Blücher.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothje.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothje-Mahn, Leipzig.

7. Fortsetzung.

„Na also“, gab der Stabsarzt lächelnd zurück. „Da winken Sie ihn nur energisch heran, damit er nicht eines schönen Tages auf und davon fliegt ohne Kriegstraumung oder Verlobung.“

„Das ist es ja eben“, seufzte Oda herzbrechend.

Der Stabsarzt sah ihr halb mitleidig, halb neugierig in das junge Gesicht.

„Haben Sie ihn denn so lieb, Fräulein Oda?“

Das junge Mädchen, das so hoch und schlank, fest und sicher, in Wind und Wetter stand, strich ihre sich im Winde hochschaukelnden Kleider glatt und erwiderte gelassen:

„Gewiß habe ich ihn lieb. Und wen soll ich denn sonst nehmen? Geheiratet muß werden, Vater predigt es alle Tage, damit eine neue tüchtige Generation heranwächst zum Heile des Vaterlandes. Oland ist mir noch von allen Männern der liebste — ich kenne ihn schon so lange“, — und während Hennede dachte: „einfach süß ist sie“, — fuhr Oda treuherzig fort: „aber der dumme Junge, der Oland, der will ja gar nicht mal.“

„Er ist ein Verbrecher“, nickte Hennede eifrig, „ich an seiner Stelle —“

Er stockte, da hätte er ja beinahe eine riesige Dummheit gemacht. Das Mädchen war aber auch zu reizend.

„Nicht wahr?“ gab Oda ernsthaft zurück, ihm die Hand zum Abschiede hinstreckend. „Es ist ja gar keiner so dumm, unsereins zu nehmen. Wenn wir Mädels jetzt keinen zu einer Kriegstraumung ertwischt, dann müssen wir uns zum Ueberbleiben fertig machen, denn nach dem Kriege ist mit dem Heiraten doch nichts, und ich komme um meine sieben Jungen.“

Jetzt lachte der Doktor laut und schüttelte herzhafte die kleine, kräftige Mädchenhand zum Abschied.

„Müssen es denn sieben Jungen sein?“

„Natürlich, lauter Soldaten, die brauchen wir doch. Wissen Sie“, geriet Oda in Eifer, sich zu dem Doktor, von dem sie schon einige Schritte fort war, zurückwendend:

„Aus einem Mann mache ich mir gar nicht so viel. Ich könnte gut ohne ihn auskommen — ich glaube — auch ohne Oland — aber die

Jungen, die will ich haben. Und dazu muß ich eben“ — sie seufzte schwer — „die Kriegstraumung heraufbeschwören.“

Noch einmal nickte sie dem Stabsarzt lächelnd zu, dann war sie um die Ecke verschwunden.

Hennede hielt mit beiden Händen seine Mütze fest, die ihm der Wind entführen wollte, und sah ihr nach.

Also mit der Liebe zu dem schneidigen Fliegerleutnant war es gar nicht so schlimm? Das Mütterliche regte sich nur, wie in tausend Frauenherzen, auch in dem jungen Geschöpf —, nur, daß die anderen es nicht so offen aussprachen wie Oda. Vorhin in der Fischerhütte hatte ihn diese Mütterlichkeit in Odas Wesen, als sie das fremde Kind in den Schlaf sang, schon so entzückt, daß er den Blick nicht von ihr wenden konnte, und nun war es ihm, als müßte er ihr nachstürzen und sie warnen: Sie dürfe den Flieger nicht nehmen, ganz bestimmt nicht, wenn sie ihn nicht fürchtbar lieb hätte.

Er ging einige Schritte hinter Oda her, dann machte er schnell und entschlossen kehrt.

Wie kam er denn dazu? Oda war doch kein Backfisch mehr, wenn sie auch noch so viel reizend Kindliches hatte? Das Mädchen war sicher 20 bis 21 Jahre. Da mußte sie doch selber wissen, was sie wollte. Ueberhaupt, was ging es ihn an, ob sie Oland von Hoven oder sonst wen zu einer Kriegstraumung „ertwischt“, und ob sie ihn mit oder ohne Liebe nahm?

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen bösen Gedanken fortwischen. Er sah, wie im Jordsandhofe jetzt ein Licht nach dem anderen aufflammte. Nur der Bejel blieb dunkel. Nun richtete die schöne Frau Lodes gewiß bald die Abendtafel, und das Auge der Männer — der junge Flieger war gewiß auch da — hing an ihren weichen Bewegungen und an ihrer Schöne.

Das Blut schloß dem Stabsarzt in die heiße Stirn. Unwillkürlich haßte er die Hände, die er tief in die Taschen seines Mantels vergrub, zur Faust.

Er wollte nicht mehr daran denken. Es war erbärmlich von ihm. Sie, die Frau eines anderen — und er voll sündiger Gedanken, während die ganze Welt voll Blut und Wunden war.

Ein harter Zug grub sich um seinen Mund, und seine tiefflaren grauen Augen wurden ganz finster.

Die Kranken auf Jordsand, die der Stabsarzt noch diesen Abend besuchte, meinten:

mehr von ihm als seines Vaters leidliche Schwester!“ — Der Pfarrer nahm ihre zuckende Hand. „Sie sind ungerecht, liebe Freundin!“ sagte er ernst. „Ihr lieber Junge hat sich erst im Leid gefestigt und durchgerungen. Jetzt ist er ein ganzer Mann. Glauben Sie, daß Berta das nicht gewußt hat?“ — „Natürlich hat sie es wissen müssen. Sie war ja lange genug in Berlin, bei uns, bei seinen Eltern.“ Sie hat sehen müssen, wie er sich nach Lust und Recht heimlich verzehrte, wie unglücklich er sich in den vier Kontorwänden fühlte; aber sie, die reiche Erbtante, half ihm nicht. Noch mehr, sie sah, daß der arme Junge sich in seinem Idealismus mit der armen Pieschen Burger versprach. Sie sah das Brautpaar sich in seiner Sehnsucht von Jahr zu Jahr schleppen; aber sie gab nicht einen Pfennig her von ihrem Mammon! — „Ach, Herr Pfarrer, Gott soll mich nicht strafen; aber ich kann nur mit Bitterkeit an meine Schwägerin Berta denken!“

Frau Weber sprang auf und eilte im Zimmer auf und ab. „Franz und Pieschen altern und warten. Malchen arbeitet sich um ihre Gesundheit an der Gemeindeschule, klaglos und freudlos. Um meineiwillen, weil sie mich ernähren müssen, kommen die beiden freudbraven Kinder um ihr Leben und Glück! — Und Frau Berta range stirbt, und ihr schönes, schuldenfreies Gut wird zu einer Stiftung, und ihr Geld —“ — „Run, und ihr Geld?“ — „Was weiß ich, Herr Pfarrer? Nur eins weiß ich, wir haben es nicht bekommen! Wir nicht! Berta ist doch bald acht Wochen tot. Wenn wir die Erben wären, so hätte man uns doch benachrichtigt! Nicht wahr?“ — „Sie stand vor dem alten Freunde still. Er schüttelte laus den Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Notizen.

Blühtigung unnützer Jungen. Die Besitzer von Schrebergärten in den Vorstädten Breslaus haben schon häufig durch unnütze Jungen, welche Diebstähle verübten oder auf andere Weise die Gartenanlagen beschädigten, Verluste erlitten. Im Herbst d. Js. gelang es dem Hilfschuttmann Franz Thamm aus Breslau, solche Vengel an seinem eigenen Schrebergarten auf frischer Tat zu überführen. Sie waren darauf ausgegangen, sich Futter für ihre Kaninchen zu beschaffen und hatten sich zu diesem Zwecke auf dem Fußstege zwischen den Schrebergärten an der Steinstraße aufgehoben. Thamm hatte nun wahrgenommen, daß die Knaben auch gelegentlich durch einen Baum griffen und das grüne Kraut von den Moosrillen abriffen. Er verjagte die Täter, ergriff einen von ihnen und ließ diesen in der Laube eine angemessene Tracht Prügel zu teil werden. Der zehnjährige Knabe beklagte sich darüber bei seinem Vater, einem Kesselfeiger, der auch wirklich empört war über diesen „Hebergriff“ des Hilfschuttmanns und eine Anzeige wegen vorläufiger Körperverletzung gegen ihn erstattete. Das Schöffengericht verurteilte Thamm zu drei Mark Geldstrafe, wobei sich letzterer aber nicht beugte. Er legte Verwahrung ein und machte am 16. November vor der 1. Strafkammer geltend, daß er sich zu der Blühtigung des ihn schädigenden Virens für berechtigt gehalten habe, da ja seitens des Breslauer Generalkommandos eine dahin auszuwendende Veröffentlichung in den Tageszeitungen erfolgt wäre. Das Gericht gab der Meinung Ausdruck, daß die Blühtigung des auf frischer Tat ergriffenen unnützen Jungen keinesfalls etwa zu bedauern sei. Leider aber sei das Gericht nicht in der Lage, den Angeklagten freizusprechen, weil das Oberlandesgericht so wohl wie das Reichsgericht übereinstimmend die Blühtigung von unnützen Kindern durch fremde Personen für

nicht rechtmäßige Maßnahmen erklärt haben. Die Strafe wurde wieder auf das Mindestmaß von drei Mark bemessen.

Neue Lawinenstürze in den Alpen. Im Alpengebiet gingen neue riesige Schneemassen nieder. Das Gotschardgebiet meldet sechs, St. Moritz drei Meter Schneehöhe, die größte seit Jahren. Im gesamten Engadin donnern unaufhörlich die Lawinen. Von Maloja bis nach Schuls führen dreißig Lawinen talwärts. Viele Dörfer sind blockiert, turmhoch Schneemassen drücken die Dächer von den Berghäusern ein. Die elektrischen Drahtleitungen sind auf große Ausdehnung zerstört. Man befürchtet ein Lawineneinbruch auf Umbrail, wohin alle Verbindungen abgebrochen sind. Eine Lawine drang bis Sils-Baselgia vor. In Muntuns zwischen Pontresina und Morteratsch kaufte eine dreihundert Meter breite Lawine nieder, ungeheuren Waldschaden anrichtend. Die Linien nach dem Julienhospiz und nach der Maloja sind unterbrochen. Das Berninahospiz ist von jeder Zufuhr abgeschnitten, Schläfer brachten unter schwierigsten Verhältnissen Lebensmittel nach den Berninahäusern und dem Hospiz.

Ein sterbendes Volk. In den nächsten Tagen wird in Drontheim von Lappen eine große Versammlung abgehalten werden. Dieser merkwürdige, mongolische Volksstamm zählt allein in Norwegen etwa 20 000 Seelen. Wenige dieser Lappen haben festen Wohnsitz, die meisten wandern mit ihren Rentierherden im Gebirge umher. — Der Leiter der eigenartigen Versammlung ist der bekannte Lappe Dantel Mortenson, der eine umfassende Bildung in Schweden genossen hat.

Intelligenzprüfung an Affen. In der preussischen Akademie der Wissenschaften wurde eine Abhandlung des Leiters der Anthropoidenstation auf Teneriffa Dr. Wolfgang Köhler „Intelligenzprüfungen an Anthropoiden I“ vorgelegt. Darin werden zahlreiche Versuche mit Schimpansen beschrieben, aus denen hervorgeht, daß sie zur Erreichung eines erwünschten Zieles (Nahrung) aus eigenem Antrieb den Umständen angepasste Umwege oder Werkzeuge gebrauchen, auch mehrere Werkzeuge miteinander verbinden. Der Verfasser schließt daraus, daß sie innerhalb gewisser Grenzen einseitiger Handlungen fähig sind, d. h. ein erwünschtes Ziel durch eine mehrere Teilhandlungen umfassende, aber einheitlich zusammenhängende und auf dem Ueberblichen einer Gesamtsituation beruhende Handlung erreichen können.

Tageskalender.

21. Dezember.

1900: Leonhard v. Blumenthal, Generalfeldmarschall, † auf Gut Quellendorf bei Göttingen (* 30. Juli 1810, Schwedt a. O.). 1915: Heftige Kämpfe um den Bjura- und Nawka-Bischnitt.

Der Krieg.

21. Dezember 1915.

Im deutschen Reichstag wurde der neue Kriegskredit von 10 Milliarden bewilligt, mit einer erdrückenden Mehrheit gegen die Minderheit der Gruppe von Sozialdemokraten, die nun von der sozialdemokratischen Mehrheit des Disziplinbruchs für schuldig erklärt wurde. Die Sache hatte die Abweisung der Minderheitsgruppe zur sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zur Folge. — Im Westen kam es jetzt zu neuen heftigen Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf; auch einen Angriff bei Meheval machte der Feind, wurde aber zurückgewiesen.

„Das ist ein Gestrenger, der Herr Stabsarzt, kein Wort zu viel, aber bestimmt, Widerreden gibt's nicht bei ihm. Der macht einen ja mit Gewalt gesund.“

Und Hennecke Fröding dachte: wie ist all unser Wissen und Können nur eitel Stückwerk. Ich wünschte, ich könnte erst wieder hinaus ins Feld. Da kann man doch noch wirklich Gutes tun, Leben erhalten oder tapferen Kriegerern das Sterben leicht machen. Hier kommt man ja bloß auf dumme Gedanken. — Ueberall sehe ich eine schöne blonde Frau mit leidvollen Augen, die ich nicht sehen darf und will. Nein, ich will nicht!

Er stampfte mit dem Fuße auf und seine schlanke Gestalt reckte sich noch höher empor.

Ein fahler Blik zuckte an dem verdunkelten Himmel hin und schoß weithin drüben ins Meer.

Wellenberge stiegen in der Ferne gigantisch empor. Die Flut kam, und auch in Priel und Ley des grauen Wats war ein Rauschen und Riefeln. Die Wildgänse schrien heiser. Schaurig klang es.

Und aus dem Wellengrund wuchsen wie graue Gespenster wallende Nebel empor.

Und es war Hennecke Fröding, als hoben sie drohend die Hand gegen ihn:

„Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib!“, klang es nicht hohl und doch wie mit Donnerstimme durch das Stürmen?

Hennecke Fröding vernahm es wohl, aber er wollte den Ruf nicht hören, und wie von Furien gekehrt, raste er durch das Dunkel, der grauen Stadt zu, wo ernste Pflichten seiner warteten.

Die reizende Oda hatte er vergessen.

* * *

Im Besel des Nordstrandhofes webte schon die Dämmerung.

In der Mitte der langen Fensterreihe in dem hohen Ohrenstuhl von weichem Leder saß Frau Lorde, tief in das Polster gesunken, und blickte träumend hinaus in das Sturmgeläute, wenn in der Ferne am Horizont noch hier und da ein Blik aufzuckte. Wie dichte schwarze Trauerschatten lagen dann ihre langen, dunklen Wimpern auf dem sonst so blühenden Antlitz, das heute bleich erschien. —

Ihr gegenüber auf einem Winzestuhl mit hoher, steifer Lehne, die schlanken, braunen Hände krampfhaft ineinander verschränkt, starrte Oland von oben auf sein blondes Gegenüber.

So verharrten sie wohl schon eine Stunde und noch mehr, stumm ohne Laut, ohne Frage — fast ohne Gedanken.

Auf dem kleinen, kreisrunden Tische von Birnbaumholz zwischen ihnen, mit der so kunstvoll eingelegten Platte, leuchtete in einem Melchglas ein Strauß weißer Rosen. — Der duftete betäubend durch den weiten Raum. —

Lorde meinte bei sich, man müsse die Rosen entfernen, zu schwül und dumpf war die Luft. Aber sie hatte nicht die Kraft, aufzustehen.

Jetzt spielte Oland mit dem Fliegerabzeichen auf seiner Uniform. Seine blauen Augen waren gesenkt, als er plötzlich das beklemmende Schweigen brach:

„Ich wünschte, ich könnte fort.“

„Geh doch“, kam es zurück.

„Das ist nicht möglich. Vier Wochen dauert hier die Geschichte sicher.“

Sie schwiegen beide.

Ein Schiff zog da drüben über das düstere Meer. Oland und Lorde verfolgten es mit Blicken.

Olands Augen bligten plötzlich hell auf.

„An den Lappen da“, er wies in die Ferne, „Deutschlands Farben! In heiligem Kampf von uns erworben. Wie wohl der Anblick tut! Ich brenne auf den Kampf und auf den Augenblick, wo ich wieder auf meiner Taube über Feindesland die Fahne hisse. Ich ertrage die Enge nicht.“

„Ich muß sie ja auch ertragen.“

„Du? Du hast es doch so gewollt.“

Wieder das drückende peinvolle Schweigen. Und Lorde dachte: Wo nur Ulbe bleibt? Warum ließ er sie so lange allein?

„Warum hast Du Ulbe gefreit?“

Herrlich stieß der schlanke Fliegerleutnant mit dem kühnen, braunen, bartlosen Gesicht die Frage hervor.

Lorde sah ihn ernst an. Ein Zittern ging um ihren roten Mund, als sie leise sprach:

„Ich könnte Dir ja sagen: weil Du nicht kamst — aber Du sollst die Wahrheit hören: — weil ich Ulbe liebte.“

„Du lügst! Das kann nicht wahr sein. Tausend kleine Buge verrietten mir, daß Du mich liebtest, mich allein!“

Jetzt lächelte Lorde so eigen.

„Deine Eitelkeit hat Dir da wohl einen Streich gespielt, Oland. Glaubtest Du aber an meine Liebe und liebtest Du mich wieder — warum gingst Du ohne Abschied?“

Der junge Fliegeroffizier, der kaum zwei Jahre mehr zählen mochte, als Lorde, sah zu Boden.

Fest preßte er die Lippen zusammen, als dürfe er nicht antworten. Als er aber den Blick der lichtblonden Frau so fest, fast gebieterisch auf sich ruhen fühlte, sagte er tonlos:

„Weil ich nicht anders konnte, Lorde. Am Tage vor der Kriegserklärung eröffnete mir Ulbe, daß er Dich liebe, seit Jahren schon, und daß er um Dich werben wolle.“

Lorde schrie leise auf.

„Das also — das war's?“

„Da mußte ich natürlich schweigen. Denn Ulbe war felsenfest überzeugt, daß auch Du ihn liebtest. Schon seit Jahren trug er die heiße

Liebe zu Dir im Herzen, er hätte aber nie gewagt, sie Dir zu gestehen — so sagte er —, weil der Altersunterschied zwischen Euch ihm zu groß dünkte.“

„Und plötzlich war er nicht mehr da, dieser Altersunterschied?“ spöttelte Lorde.

„Nein, der Krieg machte seine Bedenken zu nichts. Sein oder Nichtsein hieß es da für jedenmann.“

„Warum hast Du ihm nicht bekannt, daß Du mich liebtest?“

„Weil ich kein Recht dazu hatte. Ulbe war mir stets wie ein Vater gewesen. Er zog mich auf, alles, was ich war und bin, das danke ich ihm. Da hieß es, mich bescheiden.“

„Und was aus mir wurde, das kümmerte Dich nicht?“

„Du gabst ja selber die Antwort, Lorde, Du nimmst Ulbe, das sagt doch alles.“

„Und wenn ich es aus Troß tat, weil Du auf den ich gehofft, nicht kamst?“

Die blauen Augen des jungen Offiziers versuchten in dem undurchdringlichen Gesicht der blonden Frau zu lesen.

„Das hättest Du nie getan! Eine Frau wie Du, die wirft sich nicht weg. Die freit nur, wenn sie liebt.“

Lorde nickte schwer.

(Fortsetzung folgt.)

Tante Bertas Weihnachtsgabe.

Von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

Frau Weber hatte mit dem blutigen Dienstmädchen die ganze Woche vor dem Fest hart gearbeitet. Jetzt leuchtete die kleine Wohnung dafür auch bis in die verstecktesten Winkel vor Sauberkeit. Im Wohnzimmer hatten sie ein Tischchen vor den altmodischen Spiegel gestellt und den dürftigen Tannenbaum auf die weiße Decke gehoben. Mit Plättchen, die unter Tannenreisern mühsam versteckt wurden, hatte man das mackelnde Männchen sorgfältig gestülpt. — Die blaße kleine Magd verschwand in ihrer Küche, wo es noch viel zu schauen und zu putzen gab. Frau Weber selbst holte aus einem Schubfach der Kommode den großen Pappkarton hervor, in dem sie von Jahr zu Jahr den billigen Baumzweig aufbewahrte. Nachdenklich, freudlos begann sie, die goldenen Papierketten, die bunten Lichthalter und die Wachsgelächter in den schwachen Zweigen zu befestigen. Dann schraubte sie die Kerzen fest und steckte den großen Stern auf die Spitze. Nun war das Werk getan! — Die alte Dame trat ein paar Schritte zurück, betrachtete den Christbaum lange Zeit in Gedanken versunken und seufzte tief. —

Gerade wollte sie aus der großen Marktstraße Apsel, Nüsse und Pfefferkuchen in einige bereitgestellte Schüsseln sortieren, als draußen, an der Eingangstür der Wohnung, die Klingel heftig und lange gezogen wurde. Frau Weber erschrak und horchte, nach einem Blick auf die Uhr, hinaus. Dort öffnete und sprach mit einem Fremden, dessen tiefe, heisere Stimme der Hausfrau bekannt erschien. Gleich darauf kam das Mädchen herein: „Frau Weber, da ist ein Herr aus Pommern. Der will Sie sprechen. Er sei der alte Bohn“, sagt er. Mehr war nicht nötig!“ — —

„Bohn?! Unser alter Bohn?“ — Frau Weber schrie förmlich vor Aufregung und stürzte hinaus. — „Herr Bohn“, Herr Bohn — „Schluckte sie und streckte dem großen, starken Mann, der in Pelzmütze, Pelz und Ueberstiefeln schneebedeckt wartete, beide Hände entgegen. — Er eilte zu ihr und, selbst erschüttert, lachte er nur rauh und stieß die paar Worte: „Liebe alte Freundin“ schwer heraus. —

Endlich hatte sie ihn aus seinen Umhüllungen geholt und ihn im warmen Zimmer neben dem Ofen ihren Beifühlen angewiesen. Geschäftig, freudestrahlend eilte sie hin und her, um dem Durchfrorenen eine heiße Tasse Kakao auf dem Schnellkocher zuzubereiten. „Nun erzählen Sie, Herr Bohn, was hat Sie bei dem furchtbaren Wetter nach hierher gelockt? Ich freue mich ja unglaublich, ich lasse Sie auch nicht fort! Franz und Malchen werden ja selig sein über das unerwartete Weihnachtsgeschenk. Nein, Sie bleiben bei uns und verleben den heiligen Abend bei uns. Bescheiden, aber einfach und friedlich. Mehr können wir uns nicht gestatten!“ — — Sie schwante erregt und hörte erst auf, als sie die dampfende Tasse vor ihm auf ein Tischchen gestellt und sich neben ihm niedergelassen hatte. „So sprechen Sie doch, Herr Bohn!“ drängte sie. Er lachte behaglich und rieb sich die Hände: „Ich will schon, liebe Frau Weber; aber ich komme ja nicht zu Wort. Also, ich habe auf dem Konfistorium ohnehin zu tun. Ich bin um meine Pensionierung eingekommen, und da dachte ich, es sei besser, wenn ich gleich persönlich für meinen Pannas ein paar gute Worte einlege. Er hat sich nun lange genug als Marineprediger in Südamerika aufgehalten. Man hatte ihm so fest eine gute Anstellung in Deutschland versprochen. Da hoffe ich denn, wenn ich ein bißchen nachhelfe, daß man ihn zu meinem Nachfolger ernennen wird. Der Pannas in meinem Amt, auf meiner Kasse! Ich glaube, daß Sie und die ganze Gemeinde sich mit mir freuen würden, nicht wahr, meine alte Freundin?“

Die Gefragte nickte lebhaft mit dem Kopfe: „Es wäre nur natürlich und richtig!“ rief sie. Jedoch auf ihren faltigen Wangen lagen zwei rot abgesetzte Fleden. Zwischen dem Pannas Bohn und ihrem Malchen lag etwas Unausgesprochenes. Da hatte es früher etwas gegeben; aber er war in die Fremde gegangen. Fast sechs Jahre waren verstrichen. Das Mädchen sprach nicht mehr von dem Jugendliebsten, und sie erwähnte ihn schon längst nicht mehr. Woza auch? — „So übertrug ich denn dem Hilfsprediger meine Vertretung für das Fest und dampfte nach hier durch Schnee und Eis. Das ist einmal ein harter Winter. Unser Dorf ist ganz eingeschneit!“ — — „Wie steht es auf Tannenberg aus?“ unterbrach sie ihn bitter. Bohn sah sie treuherzig an: „Es list Ihnen also doch noch im Herzen, trotz des schönen großen Berlins?“ — — „Ich bin ein Landkind, auf dem Gute bin ich geboren, erzogen. Dort hat sich mein Leben abgespielt, bis der Zusammenbruch kam. Mein Mann starb, und wir mußten fort!“ — — „Das Ende mit Schreden war besser als der Schreden ohne Ende, Frau Weber! Nach Ihnen ist schon der zweite Besitzer da und quält sich zu Tode. Tannenberg war total abgewirtschaftet!“ sagte der alte Geistliche und trank vorsichtig den köstlichen Kakao.

„Das ist auch eins von den Dingen, die ich meiner Schwägerin Berta über das Grab hinaus nachtrage. Gott schenke ihr den ewigen Frieden; aber sie durfte uns nicht in die Stadt lassen! Sie war die reiche Witwe, hätte sie Franz und mir noch einmal geholfen, uns die Hypothek gegeben, wir hätten das Gut gehalten!“ — — „Ne und niemals, Frau Weber! Sie hätten sich totgearbeitet und daran verblutet. Franz war so jung und unerfahren. Was wußte der vom Leben, vom kaufmännischen Rechnen?“ — — „Er hat es gelernt!“ rief sie bitter. „Er ist der beste Angestellte, klug, tüchtig, gewissenhaft. Seine Chefs halten